

X.  
700. A.c.  
14.

Joachim Langens  
Auffrichtige

# Nachricht

Von der

Unrichtigkeit

Der sogenannten

Unschuldigen Nachrichten

Zur wahren Unterscheidung  
Der Orthodoxie und Pseudorthodoxie.

Dritter Theil

Auff das Jahr 1703.

Mit einem Anhange

der Anmerkungen

über

Herrn D. Val. Ernst Löschers  
Evangelische Lehenden.

---

Leipzig

Verlegt Johann Heinrichens Wittwe.

1707.

## Verzeichniß der Anmerckungen.

- I. Von der Herren Censorum Symbolo:  
*Veritas & Pietas.*
- II. Über Herrn Brecklings Prüfung der  
Quäcker und Schwärmer.
- III. Von künstlichen Dispositionibus der  
Biblischen Sprüche.
- IV. Über das neue Argument für die Or-  
thodoxie.
- V. Von zehen homiletischen Regeln.
- VI. Über Herrn C. W. Tugend-Lehre.
- VII. Über Herrn Daniel Schneiders Un-  
ternehmen.
- VIII. Über den Spruch Joh. V. Forschet in  
der Schrift.
- IX. Vom sogenannten Pietismo.
- X. Über die allerunterthänigste Adresse.
- XI. Über Herrn M. Crassellii Absetzung.

### Im Anhange.

- I. Über den Unterscheid der Wiedergeburt  
und Erneuerung.
- II. Über die Beschreibung der Himmels-  
Reise.
- III. Über die Religions-Probe im Gebet.
- IV. Über den Beytrag zur Besserung.
- V. Über unterschiedliche Materien.
- VI. Über die Land-Charte des Reichs der  
Pietät.

Erste



## Erste Anmerckung

Von

Der Herren Censorum ihrem  
Symbolo:

VERITAS & PIETAS.

pag. 4.

Inhalt.

Der Herren Censorum Symbolum ist an sich sehr gut §. I.

An ihnen aber ist nicht wahr §. II.

Denn es ist unlauter ihre Liebe zur Wahrheit §. III.

Und zur Gottseligkeit §. IV.

§. I.

**D**ieses Symbolum ist an sich selbst eine sehr bekannte und sehr edle Grund-Wahrheit im Christenthum / und heist sonsten Licht und Recht. Alle Göttliche Wahrheit hat in sich eine Krafft zur Gottseligkeit: und alle Gottseligkeit muß sich auff die Wahrheit gründen. Darum wo keine Wahrheit ist / da ist die Gottseligkeit nicht richtig: und wo keine Gottseligkeit statt findet / kan keine Wahrheit recht angenommen / recht besessen / und recht mitgetheilet werden.

§. II. Gleichwie es aber gehet mit den Nab-

A 2

men

men der Menschen; da zum Exempel mancher Gottlieb heist/der doch in der That selbst Weltlieb ist:so gehets auch vielmahls mit denen Symbolis, die man zu erwählen pflaget/ welches die Herren Censores mit ihrem Exempel beweisen. Zwar leugne ich nicht/ daß sie würcklich dafür halten mögen/ als suchten sie nichts/ dann Wahrheit und Gottseligkeit; zumahl da sie von der Wahrheit und Gottseligkeit etwas mehrers zugeben und reden/ als die gemeinen Pseud-orthodoxi. Daß aber das Band der Wahrheit und Gottseligkeit bey ihnen unauflösset/ und in seiner Lauterkeit stehe/ und sie von beyden gleichviel participiren solten/ habe ich bishero/ wie gern ich auch gewolt und gesucht/ noch nicht finden können. Dagegen aber bin ich leider von dem Gegentheill gar zu viel überzeuget.

S. III. Ihre Wahrheit ist nicht lauter. Denn 1) hangen sie grossentheils an den Principiis und Aussägen ihrer Vorgänger/bey welcher Bewarndniß unmöglich die unpartheyische Wahrheit lauter seyn und bleiben kan. 2) Billigen sie die so viele theils subtilen/theils groben fanatischen Irrthümer des Herrn D. Schelwigs/ und anderer/wie Tom.I. in der X. Anmerkung erwiesen. 3) Legen sie selbst unter dem Schein der Wahrheit so viele von ihren eigenen Irrthümern an den Tag/ und pflanzen solche fort/ wie aus allen Tomis dieser meiner Nachrichten

ten erhellet. 4) Insonderheit trennen sie die Gottseligkeit von der Wahrheit. Denn ob sie gleich mit ihrem Symbolo bekennen/ daß a) sie die Gottseligkeit an sich selbst nicht verwerffen/ sondern vielmehr zu befördern suchen/ und b) die Gottseligkeit billig bey der Wahrheit stehen sollte: So geben sie doch gar gerne zu/ daß man könne die Wahrheit haben und dadurch im hohen Grad wahrhafftig erleuchtet seyn/ ob man gleich ein Feind Gottes und der Gottseligkeit sey und bleibe. Welche Meynung dann an sich selbst ein Haupt-Irrthum ist/ und von einem Gemüth zeuget/ so nicht recht weiß/ was Gottseligkeit und Wahrheit ist/ und eine buchstäbliche Erkänntniß für eine wahrhafftige Erleuchtung hält. 5) Sie verwerffen nicht allein eben diejenigen Wahrheiten/ so in der fanatischen Synopsi Schelgwigiana verworffen sind/ sondern bestreiten noch für sich selbst allerhand Wahrheiten/ wie dann diese meine Nachrichten klar genug erweisen.

S. IV. Ihre Gottseligkeit ist nicht rechter Art und auffrichtig. Dann 1) fehlet ihnen/ wie gedacht/ an der lautern Wahrheit/ ohne welche keine Gottseligkeit statt findet. 2) Billigen sie nach der gedachten Schelwigianischen Synopsi und dergleichen Bücher mehr/ allerhand offenbahre/ oder doch genugsam ertweißliche Gottlosigkeiten. Und da die Orthodoxy solche nicht wollen für gottselige

6 Erste Anmerck. von der Censurum Symbolo.  
Mittel-Dinge passiren lassen / heists: Das  
alle/ und also auch diese Seelen-Speisen von  
ihnen verunreiniget würden. Ist ihnen also  
der fanatische Seelen-Biß eine Seelen-  
Speise. 3) Sie bestreiten mit gedachter Sy-  
nopli die Krafft der wahren Gottseligkeit/  
und beschuldigen solche der Schwärmerey:  
thun sie solches nicht / so müssen sie zuvor ihre  
schriftliche und öffentliche Approbation revo-  
ciren/ ehe ihnen die Orthodoxy glauben. 4)  
Sie deriviren die Krafft der Gottseligkeit  
auff gut Pelagianisch fürnehmlich/ ja fast einzig  
und allein aus der buchstäblichen Erkännt-  
niß der Wahrheiten / wie schon Tom. II. be-  
rühret/ und künfftig mit mehrern soll erwiesen  
werden. 5) Sie machen andere wahrhaftig  
gottseliger Männer ihre ungeheuchelte  
Gottseligkeit in ihren Nachrichten verdäch-  
tig/ ja erkennen solche oft für verwerfflich/ und  
handeln damit wider die Furcht Gottes/ wi-  
der die Bruder- und allgemeine Liebe/ dar-  
innen doch der Nervus der wahren Gottselig-  
keit nebst der wohlgeordneten Liebe unsrer selbst/  
so hiedurch auch unordentlich bleibet/ bestehen  
solte.

Die



☞ ):( 7 ):( ☞  
**Die andere Anmerckung**

Über  
**Friedrich Brecklings Prüfung der  
heutigen Quäcker und Schwärmer/ıc.**  
p. 128. seqq.

**Inhalt.**

Der Auctor ist kein Fanaticus. §. I.

Solches hat er wider die Fanaticos selbst wohl erwiesen §. II.

Die Herren Censores bekennen es selbst §. III.

Und contradiciren sich gar unanständig §. IV.

**§. I.**

**D**as besagter Auctor kein Fanaticus,  
und irriger Lehrer/ sondern ein treuer  
Knecht Gottes und Zeuge der Wahr-  
heit sey/ ist in der andern Anmerckung des an-  
dern Tomi schon gezeiget worden. So kann  
er auch um einiger wenigen harten oder unbe-  
dachten Redens- Arten willen solches zu seyn  
nicht auffhören. Wie man dann denen Her-  
ren Censoribus ihre so gar viele unförmliche  
Ausdrücke gern zu gute halten wolte/ wenn  
sie nicht in der That selbst von der Wahrheit  
und Gottseligkeit abwichen.

§. II. Damit man nun von des Herrn  
Brecklings richtiger Orthodoxie desto mehr  
überzeuget werde/ so sehe man gegenwärtiges  
Buch an/ welches er selbst wider die Quäcker  
und die übrigen fanaticos heterodoxos ge-  
schrieben hat. Und damit man nicht geden-

cken möge/ es könne auch wohl ein Fanaticus wider den andern schreiben/ so last uns hierbey von der Reinigkeit seiner Lehre nur einige Sätze vernehmen; und zwar (weil ich das Buch selbst nicht habe) wie die Herren Censores selbst solche allegiren/ da es dann wohl in Wahrheit heissen mag: Pulchrum est, etiam ab hoste (darzu sie sich anderwärtig genug erkläret haben) laudari.

§. III. Der Auctor (sprechen die Herren Censores) verwirfft die Quäcker und andere fanatischen Geister aus folgenden von ihme angeführten Ursachen:

- 1) Weil sie nicht in allen einerley lehren mit Christo und den Aposteln: Insonderheit weil sie
- 2) Einen andern Weg zur Seligkeit weisen/ als denjenigen/ so Christus durch Busse/ Glauben und Tauffe vorgeschrieben.
- 3) Weil sie das natürliche Licht vor Christum und sein geistlich Licht halten.
- 4) Weil sie von Christi Gottheit und Gnugethuung falsch lehren.
- 5) Weil sie Christi Gerechtigkeit nicht zum Grunde der Rechtfertigung legen.
- 6) Weil sie auff die Erniedrigung der Vernunft (unrecht mäßig) dringen.
- 7) Weil sie Tauff und Abendmahl nicht vor hoch- nothwendige göttliche Ordnungen und Gnaden-Mittel halten.

8) Weil

über Friedr. Brecklings Prüf. 9

- 8) Weil sie die heilige Schrift/ gute Lieder und Gebete verachten/ und ihre Enthusiastische Träume denenselben vorziehen.
- 9) Weil sie das Grüssen und andere unschädliche Ceremonien verwerffen.
- 10) Weil sie das heilige Predigt-Amt verachten.
- 11) Weil sie mit dem Schein der Heiligkeit kommen/ und andere richten.
- 12) Weil sie sich eines grössern Lichts / als die Apostel rühmen.
- 13) Weil sie denen Weibern zulassen zu predigen.
- 14) Weil sie nicht rechtschaffen wider die Sünde eysern.
- 15) Weil sie ihre Lehre nicht aus der Schrift wollen prüfen lassen. Er nennet sie den verführischen weißen Teuffel/ und NB. warnet dafür recht nachdrücklich.

§. IV. So bezeugen sie selbst von ihme; und nichts desto weniger muß dieser gute Breckling ein Fanaticus seyn und zwar so schlecht hin/ ohne alle restriction. Wie dann Tom. IV. pag. 7. da recapituliret wird/ was im vorigen Tomo für fanatische Schriften recensiret wären/ es also heist: » » Gefährliche atheistische und tanatische Schriften/ als: Pomponati, Stiefels/ Engelbrechts/ Brecklings Bücher: eben also heists pag. 8. Nun sehe man doch die Sache nach §. III. bey dem Lichte an/ und urtheile/

ob der ehrliche Breckling wohl mit recht unter die Fanaticos könne gezehlet werden. Und da dieses mit nichten geschehen kan/ so sind die Herren Censores abermahl falsche Zeugen/ und machen sich vor GOTT und seiner Kirchen nicht einer geringen Sünde und Verantwortung schuldig. Wo bleibet doch nun diß Symbolum: Veritas & Pietas? Auff diese Art wird sich NB. das gerühmte Opus Antifanicum bey klugen Leuten gar schlecht recommendiren.

### Dritte Anmerkung/

Über die

Gedanken von der Frage: Was von künstlichen Dispositionibus der Biblischen Sprüche zu halten? nach

p. 130. seqq.

#### Inhalt.

- Die Herren Censores sind auch Wort-Künstler s. I.  
 Und bedauern/ daß über das eitele Künsteln geklaget werde s. II.  
 Zeugnien eine richtige Folge s. III.  
 Und machen einen falschen Schluß auff den Dienst Gottes s. IV.  
 Profitiren sich mit Widerlegung eines richtigen Schlußes s. V. und Machung eines unrichtigen s. VI.  
 Verkehren und verkünsteln Gottes Wort/ und künsteln doch nicht einmahl recht. s. VII.  
 Behelfen sich dabey mit Sophisterey s. VIII.  
 Machens gar zu Pseud-orthodox. s. IX.  
 Und sprechen sich gleichsam selbst ein Urtheil s. X.

§. I.

## §. I.

**I**n anders ist/ einen Biblischen Text ordentlich und deutlich eintheilen und abhandeln nach Anweisung der wahren Hermeneutic: Ein anders ist/ denselben künstlich disponiren und tractiren nach der eiteln Kunst-Homiletic. Jenes leidet/ ja erfordert/ Gottes Wort: dieses aber verwirfft es. Unsere Herren Censores belieben das letztere/ und begeben damit sehr viele Präjudicia und Irrthümer in ihrer hierüber gestellten kurzen Censur. Welche wenn sie besonders solten heraus gezogen/ und erwiesen werden/ eine weitläufftige deduction ausmachen würden. Weil ich mir dann fürgesetzt habe / in gegenwärtigen Tomo mit meinen Anmerkungen kurz zu seyn/ so wil ich derer Herren Censorum ihre ganze Censur in gewisse paragraphos zertheilet hierher setzen und dabey in parenthesis kurze Erinnerungen geben.

§. II. Es ist einige Jahre her (nachdem die eitele Prediger-Kunst zu ihrer eigenen prostitution bereits den höchsten Gipffel ihrer Thorheit erreicht/ und man zuvor bey wenigern Lichte Gottes es weniger angemercket hatte / Gott Lob und Dank!) etwas gewöhnliches (und löbliches) worden (wolte Gott/ daß es noch gewöhnlicher wäre!) daß man hin und wieder (leider! noch nicht al-

lent-

lenthalben) die (eiteln) *Dispositiones artificiales* (mit recht) verworffen/ ja wohl gar als eine sehr sündliche Sache beschrieben/ (wie sie dann auch in der Wahrheit ist.) Nun kan man zwar nicht in Abrede seyn (ob man gleich gerne wolte) daß gleichwie) nach der Aristotelischen Ethic) in allen Dingen also auch hier ein *Excess* (und schändliche Greuel nicht allein) vorgehen könne (sondern auch würcklich vorgehen) zumahl wenn die *Propositiones* ungereimt (oder recht ausgedrechslet) und die *Partes* zugleich (nach der geistlichen Drechsler-Kunst) sehr gezwungen heraus kommen. Doch (darum) soll man billig deswegen nicht (vielmehr ja!) alle *Dispositiones artificiales* (so wie sie heutiges Tages in ihren Gebrauch/so auch an sich selbst nichts taugt/ und Mißbrauch ausgekünstelt werden) vor sündlich ausrufen. Denn wer gute und unschuldige Dinge für sündlich hält/ versündigt sich selbst damit nicht wenig (oder nicht weniger/ als wenn er die erdachte eitele Prediger-Kunst für unsündlich hält.)

S. III. Es folget auch nicht (nach der Aristotelischen Logic und Ethic, als die einem in der Eigenliebe die Augen verblindet/ sonst aber folget überauswohl und bündig) dieser oder jener (von der Einfalt in Christo Jesu entfernteter) machet gerne künstliche *Dispositiones*; ergo suchet er seine eigene Ehre (zumahl

mahl da er sie gerne macht/ und also mit seinem Vorsatz sich recht drauff leget; da es noch einiger massen einanders wäre/ wenn jemand ungerne und unvermerckt/ oder zufälliger weise dann und wann darzu käme/ oder nur davor angesehen würde;) denn solches Vorurtheil (daß man durch die Vernunft seine eigene Ehre nicht suche) ist der Christlichen Liebe (oder vielmehr Wahrheit) schnur stracks zuwider.

S.IV. Und warum solte man nicht hier mit (nach Pseud-orthodoxer Art/ da man sich den Gottesdienst zum Theil nach seinem selbst beliebten und mit einigem Schrift-Schein über-tünchten Weisen modelt) Gott eben so wohl dienen können/ als mit schlechten und ein-fältigen *Dispositionibus* (so aber der ausgelere-ten und ausgeputzten Schein-Theologie nicht mehr anstehen.) Es geben unsern Bedin-cken nach solche *Propositiones*, wenn sie mit Verstand und guter Vernunft verfertiget werden/ die schönste Gelegenheit zu den herrlichsten *Applicationibus* und *Usibus* (Die man auch ohne das wohl hätte finden/ oder an dessen statt was bessers und kräftigers vortragen können; zumahl ofte die Einfälle und das Beispiel des menschlichen Ingenii dasjenige/ so nur allein wieder ins Ohr und Ingenium fällt/ für etwas fürtreffliches ausgiebet.) Deum wer dergleichen mit guter Geschicklichkeit

zu machen (daber aber von der Krafft der wohlgeordneten Einfalt nichts) weiß/ der wird gestehen müssen/ daß man in der *Application* durch Anleitung der selbigen oft auff so herrliche Dinge (oder lauter so genannte läp-pische Realien) fällt/ die dem (Kunsterfabrenen) *Elaboratori* sonst nicht im Sinn kommen wären/ wenn er die *Disposition* gleich auff die einfältigste gemacht hätte. Bitte es der Raum und wäre sonst nöthig/ so würde es ein leichtes seyn (uns) solches (und mir das Gegentheil) durch viel hundert Exempel ganz deutlich an den Tag zu legen.

S. V. Zwar hat es (nicht allein) einigen Schein (sondern auch einen guten Grund) wenn man einwirfft/ es habe mit solchen *Dispositionibus* das Ansehen/ als wolle man die heilige Schrift künsteln und gleichsam Gott meistern. Doch (denn) soll ich die Wahrheit sagen/ muß ich bekennen/ daß der Schluß (nicht) einfältig heraus komme. Denn ich frage solche Opponenten, warum dann die heilige Schrift so viel schöne Redens-Arten und so viel *metaphorische Phrasen* und Worte/ durch welche Gelegenheiten die besten *Dispositiones artificiales* verfertigt werden/ in sich begreiffe? (Antwort: Gott hat solche zu nichts weniger gegeben/ als zu den gekünstelten *Dispositionibus*, sonsten der Heilige Geist/ als *optimus sui in-*

ter-



terpres die Apostel und andere rechtschaffene Knechte Gottes/ die er regieret/ dieses Zwecks nicht würde haben verfehlen lassen. Mich solte fast wundern/ daß/ da man im Pabsthum so viel lügenhafte Legenden für apostolisch ausgiebt/ sich unter denselben nicht auch ein guter Vorrath von apostolischen künstlichen Dispositionibus findet. Und wo die Herren Censores keine bessere Ursache von denen Phrasibus Tropicis wissen/ oder zum wenigsten/ diese für eine der fürnehmsten mit ausgeben/ so verrathen sie die Unerfabrung oder die Unrichtigkeit ihres sonst selbst gerühmten Studii Exegetici nicht wenig.)

S. VI. Folget nicht der richtige Schluß: Haben die heiligen Männer/ die durch Antrieb und nach dem Sinn des Heiligen Geistes geschrieben/ sich dergleichen Redens-Arten bedienet/ so stehet es auch heutiges Tages Predigern nicht zu verargen/ wenn sie zum Exempel einer solchen *metaphorischen* Redens-Art der heiligen Schrift sich Anleitung zu einer Disposition geben lassen? (Antwort: der Schluß folget nicht/ sondern ist unrichtig nach dem Sinn der Herren Censorum, als welche solche verblühte Redens-Arten nicht bey ihrem eigentlichen Spruche lassen/ sondern dieselbe auff ganz andere Sprüche appliciren/ und unter solchem Kunst = Gespiel hochhertragen / viel Lust-  
Strei-

Streiche thun/ und den eigentlichen Zweck und die Krafft des Spruchs darüber fahren lassen/ und den einfältigen Zuhörern undeutlich werden.

§. VII. Wenn man derohalben die wenigen Worte Davids: **Es ist gut auff den HERRN vertrauen/** erklären wolte/ so könnte man gar wohl daraus zu betrachten vorstellen: Frommer Christen geistliche Festung. Und zwar 1) als eine starcke/ 2) als eine unüberwindliche. Was soll dieser Kunst-Griff und Luft-Streich? Wo stehet im Text von der Festung? Wo stehet von dessen Starcke? Wo stehet von dessen Unüberwindlichkeit? Ist auch wohl davon ein Jota im Texte zu finden? Spricht man: Es ist doch gleichwohl an sich wahr? Antwort: Davon ist die Frage nicht/ sondern obs in dem Text stehe? Wird man nun nicht die Text-Worte auff seinen Sinn drehen/ und dadurch den eigentlichen Zweck fahren lassen müssen? Ist nicht besser/ daß ich nach dem Text rede: Vom seligen Vertrauen auff **GOTT**/ und betrachte 1) das Vertrauen an sich selbst/ 2) dessen Seligkeit. Und wenn es ja gekünstelt hätte seyn sollen/ warum künstelt man dann nicht recht/ und ein wenig accurat? Wäre ich ein solcher Wort-Künstler/ so hätte ich vorgestellt: Die selige Zuflucht zur geistlichen Festung/ in-

son

sonderheit 1) die Festung 2) die Retirade oder Zuflucht dahin 3) die daher entstehende Sicherheit oder Seligkeit: So hätte ich doch den Text darzu nicht so sehr zwingen oder mit Haaren herzu ziehen dürfen.

S. VIII. Würde jemand die Redens-Art (die man zwar allerdings an sich zugiebet/ aber nicht gerne auff andere Schrift-Stellen mit Hindansetzung der eigentlichen Redens-Arten/ so in solchem stehen/ zum Kunst-Spiel appliciret wissen will) tadeln/ so müste er den Heiligen Geist reformiren. (Mich wundert/ daß man mit solchen offenbahren und sehr einfältigen Sophismate sich behilfft! Denn wer wird doch wohl jemahlen die Redens-Arten an sich selbst und ausser ihrem homiletischen Mißbrauch tadeln? Denn wem ist nicht der schöne Spruch bekannt? Der Nahme des HERRN ist ein festes Schloß 2c. Prov. XIIX. 10. Man könnte auch anführen die Worte Prov. XII, 26. Wer den HERRN fürchtet/ der hat eine sichere Festung. (Wenn man diese Sprüche zu erklären hat/ so rede man von der Festung; hat man sie aber nicht eigentlich zu erklären/ so lasse man ihre phraseologie stehen/ wo sie stehet/ und nehme die/ so im Text ist/ und führe jene nur zur Erläuterung mit an. Diß ist der vernünftigen/ ich will nicht einmahl sagen Geistlichen Hermeneutic und Homiletic viel gemässer; jenes aber in Wahrheit

B

nichts

nichts anders / als ein Spiel eines lüsteren und hochtrabenden Ingenii, so an keinem geistlichen Redner zu loben ist.

S. IX. Aus dergleichen Redens=Arten erhellet klärlich (der Erweis der Herren Censorum ist bishero schlecht und dunkel genug gewesen) es sey oft vielmehr zu loben (euer Lob ist nicht fein / sagt Paulus) wenn man *Dispositiones artificiales* macht; ja es werde Gottes Ehre und das Aufnehmen des Christenthums damit befördert (das lautet mit einem Wort zu sagen / ganz pseud-orthodox: ) Denn ohne Zweifel hat Gott dergleichen schöne Phrasen und Redens=Arten in der Heil. Schrift aufzeichnen lassen; daß sie sollen Gelegenheit geben / und desto bessern Nachdruck und zu besserer Bewegung andächtiger Herzen zu reden und zu predigen. (Aber kan solches nicht / wie oben berühret / ohne das künstliche Wort=(Gespiel in fremden Sprachen / geschehen? und warum gibt man per Sophisma für eines aus / so doch allerdings unterschieden ist?)

S. X. Es wäre zu wünschen / daß dergleichen Leute; ehe sie etwas lobeten oder tadelten / genau acht hätten / und die Sache nicht oben hin / oder nach ihren Vorurtheilen ansähen / so würden sie ihren Nächsten nicht so leicht beschuldigen (oder erheben) und von seiner Arbeit das ärgeste (oder beste)

ste) denken. (Hiebey erinnere ich nichts mehr/ als daß sich der ganze Wunsch am allerbesten auff die Herren Auctores der oftmahl so gar unrichtigen Nachrichten schicket.)

## Die vierdte Anmerckung

Über

Das neue Argument für die Orthodoxie. p. 339. seq.

### Inhalt.

Der Censorum Sinn von der Orthodoxie ist nicht richtig. s. I.

Er ist irrig/ daß die Heyden anfänglich nur eine natürliche Wahrheit gehabt haben sollen. s. II.

Der Censor machet einen falschen Schluß aus Rom. I. s. III. IV.

Welches aber erwiesen wird. s. V.

Der böse Wille hat allemahl die Orthodoxie verdorben. s. VI.

Daher solche denn im gewissen Verstande zum Gehirn-Gespensie wird. s. VII.

### §. I.

**D**as Wort *Orthodoxie* nimmt man an sich selbst billig in einem unschuldigen und gutem Verstande/ also daß es die Reinigkeit oder Richtigkeit der Christlichen Lehre bedeute. Und in diesem Sinne hat man die Orthodoxie allerdings sehr hoch zu halten/ und sorgfältig zu bewahren. Daß aber der Herren Censorum ihre Gedancken davon nicht richtig seyn/ ist hoffentlich aus allen meinen bisherigen Anmerckungen zu erkennen gewesen.

Vergleichen Unrichtigkeit / wiewohl in einem etwas geringen und erträglichen Grade, findet sich auch in obberührter ihrer Observation von dem neuen *Argument* für die *Orthodoxie*.

§. II. Fürs erste ist falsch / daß die den Heyden auff vielerley Art gegebene Wahrheit nur die natürliche sey gewesen. Dis ist ein præjudicium, so bey den gemeinen Gelehrten ex ignorantia historiae Philosophicae (derer doch der Herr Concipient sonst nicht unerfabren ist /) von langen Zeiten her entstanden und noch geheget wird: Wie ich Part. I. Med. Ment. Edit. II. erweise. Und indem der Herr Auctor sich auff traditionem und famam de Ecclesia beziehet / refutiret er seine Meynung selbst. Denn die traditio, so der Heyden Vor-Eltern von Noah her gehabt / in gleichen fama de (addo frequentissima commercia cum) Ecclesia, hat an sich selbst nicht so wohl natürliche / als übernatürliche / oder von Gott aus Gnaden offenbahrte Wahrheiten mit sich geführt. Welches hieselbst gar keinen Beweis mehr erfordert. Demnach ist ein anders / eine natürliche Wahrheit empfangen haben / ein anders eine übernatürliche Wahrheit nur bloß natürlich annehmen / verfälschen und endlich gar ersticken; welches von den Heyden geschehen.

§. III. Ferner schliesset der Herr Auctor also: Gott hat den Heyden einige Erkän-

nis

nitz gegeben / weil sie aber solche nicht bewahret und unterhalten haben / so sind sie durch ein gerecht Gericht Gottes auff allerley Bosheit verfallen. Dieser Schluß ist wider Pauli Sinn. Denn Paulus schlieset also: Weil die Heyden boshaft und verkehrt geworden am Willen / und der Wille der erkanten Wahrheit nicht gehorsam werden wollen / so hätten sie auch die Erkenntniß selbst verlohren / und wären zu Narren oder närrische Abgötter geworden; mit welcher Narrheit und Tollheit sie denn von Gott gestraffet worden durch zugelassenen Verfall in noch ärgere und ganz unnatürliche Sünden.

§. IV. Unter beyden Sätzen ist ein grosser Unterscheid: Des Herrn Censoris Satz lautet also: Man muß die *Orthodoxie* / oder die *Theorie* von göttlichen Wahrheiten rein bewahren / sonst verfällt man auff ein ruchloses Wesen. Pauli Sinn ist dieser: Man muß das ruchlose Leben bey der *Orthodoxie* fahren lassen / sonst verlieret oder verfälschet man auch die *Orthodoxie* selbst. Jener Satz hat zwar auch etwas wahres in sich; aber dieser letztere ist doch nur eigentlich apostolisch / und zeigt an (und zwar wider die heutige Pseud-orthodoxie) daß kein unbekehrter *Theologus* erleuchtet / oder nach den eigentli-

den Sinne der heiligen Schrift recht *orthodox* seyn und bleiben könne.

S. V. Daß aber Paulus also schliesse/ ist augenscheinlich zu erweisen. Den v. 18. da er auff die Heyden kömmt/ spricht er (es in deutliche Propositiones zu fassen) also: 1) Die Heyden sind gottlos und ungerecht gewesen und immer ärger geworden. 2) Sie haben bey aller Gottlosigkeit ihrer irrigen Meynung nach doch die Orthodoxie noch behalten/ oder vielmehr zu behalten gedacht/ aber sie eben dadurch in der That wahrhafftig ersticket: und drum ist 3) Gottes Zorn über sie offenbahret worden.

v. 19. Beweiset er/ daß sie die Orthodoxie einiger massen gehabt/ daher sie denn/ nachdem sie solche böshafftig verlohren/ gegen den Zorn Gottes sich nicht entschuldigen könten.

v. 20. Führet er nochmahlen die Ursache an/ wodurch sie die orthodoxe Wahrheit ersticket/ und warum sie daher ohne Entschuldigung wären. Weil sie nehmlich bey ihrer Orthodoxie untreu gewesen und den erkanten Gott mit Unterwerffung und Conformirung ihres Willens nicht verherrlichet/ noch ihm gedancket/ sondern sind dabey gang vereitelt und verfinstert/ wodurch denn Gott würcklich sehr verunehret worden; als der da nicht so schlecht hin theoretisch/ sondern mit einer gehörigen Ehrerbietung wil erkant seyn/ und das heist Θεὸν ἔχειν ἐν ἐπιγνώσει V. 28.



v. 21. Und ob sie gleich dabey nach Art der Pseud-orthodoxorum die Orthodoxie vorgeben/ und darinnen für gar weise wollen angesehen werden; wurden sie doch vollends zu dergleichen grossen Narren/ daß sie auch v. 23. auf grobe Abgötterey fielen und vollends alle Orthodoxie fahren ließen/ welches denn noch ein grösser Gericht Gottes nach sich zog v. 24. seqv.

S. VI. Gleichwie nun ehemahlen fast die ganze Welt durch Bosheit des ungebrochenen Willens die Orthodoxie des Verstandes verlohren/ so gehet es noch bis auff den heutigen Tag. Nimmermehr würden die heutigen Pseud-orthodoxi auff so viele Irrthümer des Verstandes wider die Orthodoxie verfallen seyn/ und noch verfallen/ wo sie ihren verkehrten Willen in gründlicher Herzens = Blendung hätten zu Gott richten lassen/ oder noch richten ließen. Und wäre der Wille bey denen Herren Censoribus in ihren Orten richtiger/ gewiß so würde auch ihre Orthodoxie samt ihren Nachrichten nicht so unrichtig seyn. Demnach siehet der Herr Auctor, daß dieses sonst gar nicht unbekant gewesene *εὐρημα* oder neues argumentum pro Orthodoxia directe wider die gemeine Orthodoxiam, d. i. Pseud-orthodoxiam streite. Und so gehets der Pseud-orthodoxie insgemein: Wenn sie die heilige Schrift zu ihrem Behuff für sich allegiret/ so richtet sie/ ob gleich unwissend/ zum öfftern das

Schwerdt des Geistes gleichsam wider ihre eigene Viscera und verrathet sich nur selbst.

§. VII. Und weil denn der Herr Auctor des Gehirn-Gespenskes gedencet/ und davon anderswo mit böshaffter Beschuldigung unschuldiger Knechte Gottes so viel Wesens machet/ muß ich die Phrasin noch ein wenig anatomiren. 1) Wenn jemand geoffenbahrte Wahrheiten also nennet/ der irret eben so fanaticisch/ als die Pseud-orthodoxi, wenn sie dasjenige/ so zur wahrhaftigen Salbung des heiligen Geistes gehöret/ oder daraus folget/ für Schwärmerey und Geisttreiberey gehäßig in Schrifften und auf öffentlicher Cangel ausrufen. 2) Man wird die Redens Art oder die Sache selbst von dem Erstern bey weiten so häufig nicht antreffen/ als von dem Letztern: sintemahl unter denen Fanaticis die Classe der Pseud-orthodoxorum oder dogmaticorum fast iederzeit häufiger gewesen/ als der Heterodoxorum. So ofte aber der Elenchus wider eigentliche Schwärmer seine Richtigkeit hat/ lobe ich ihn/ und gebrauche ihn selbst. 3.) Ein Hirn-Gespensst soll so viel heissen/ als eine irrige Phantasie, leeres Blendwerck/ leere Einbildung. 4) Wer theologische Wissenschaft/ sofern sie nur bloß theoretisch/ und noch dazu irrig und verführisch oder pseud-orthodox ist/ ein Hirn-Gespensst nennet/ der nennet solche bey ihrem rechten Nahmen/ und versündigt sich gegen die göttliche

liche Wahrheit eben so wenig/ als die heiligen Propheten sich wider die Majestät Gottes versündigt haben/ wenn sie die Götzen der Heyden nennen אלהים, אלהים, אלהים, nichtige Angst- und Dreck-Götzen. Ein wahrer Orthodoxus läßt reine Lehre und heiliges Leben ungetrennet.

## Die fünffte Anmerckung

Von

### Zehen Homiletischen Regeln/ auf die Erbauung der Zuhörer gerichtet nach

p. 408. seq.

#### Inhalt.

- Der Auctorum 10. Monita sind unzulänglich: daher sie durch 10. andere suppliret werden. §. I.  
 Der Redner muß wahrhaftig bekehret seyn §. II.  
 Sich der so genannten Realien oder Lappalien, einer fremden und seiner eigenen Kunst enthalten. §. III. IV.  
 Reden aus Lauterkeit vor Gott mit heiliger Selbst-Prüfung. §. V.  
 Im Einzuge ein gewisses Buch der heiligen Schrift erklären. §. VI.  
 Nach Verlesung des Textes mit Auslassung des Exordii specialis eine ungekünstelte Disposition machen. §. VII.  
 Die Explication selbst sein erbaulich machen §. VIII.  
 Fleißig auf die Gewissens-Prüfung führen. §. IX.  
 In den Usibus mit lebhaftem Affect und grosser Behutsamkeit verfahren §. X.  
 Und mit einem brünstigen Gebeth schliessen. §. XI.

#### §. I.

**D**iese Materie schicket sich wohl zu der dritten Anmerckung und weil dieselbe teutsch ist/ so habe ich auch diese teutsch

verfassen wollen/ ob gleich der Herren Auctorum monita lateinisch geschrieben sind. Was nun dieselben betrifft/ so halten sie viel gutes in sich: sind aber doch nicht hinlänglich; berühren auch nicht eben zehen auserlesene Hauptfachen/ davor sie doch sollen angesehen werden. Dannenhero ich sie nicht sowohl zu den unrichtigen als zu den unzulänglichen Nachrichten rechnen will/ und dabey versuchen/ ob ich durch zehen andere jener defect einiger massen suppliren könne.

§. II. Der geistliche Redner muß warhafftig zu Gott lebendig befehret / wiedergebohren/ erneuret und in dieser Ordnung erleuchtet oder vom Geiste Gottes gesalbet seyn: ist ers noch nicht/ so ist die höchste Zeit/ sich selbst zu fördern/ Buße zu predigen und umzukehren. Wo nicht/ so wird er Gottes Wort und die Heils-Ordnung weder recht erkennen/ noch in der Lauterkeit und Krafft vortragen/ sondern solche nach seinem bösen Herzen und Affecten vielfältig verkehren und verfälschen. Die Pseud-orthodoxi statuiren das Gegentheil. Conf. inter multa alia Dn. D. Schelvgigii Synoplin. Ist aber dieser wahrer Grund geleget/ so werden die übrigen Erinnerungen auch ohne viele Einschärfung ins Werk gerichtet werden.

§. III. Ein geistl. Redner muß sich der leeren und mit so vielen thörichten Realien, oder Lappalien,

palien, ausgestaffirten Polster- und Kunst-Postillen enthalten/ sondern davor nach vorhergehender geheiligter Meditation aus der Fülle seines mit Gottes Wort / Geist / Licht und Krafft angefüllten Herzens reden wollen und können.

§. IV. Ein geistlicher Redner muß auffer denen unnützen Postillen (desgleichen die allermeisten sind von alten und neuen) sich auch seiner eigenen Kunst im Predigen ganz und gar begeben / und also zwar ordentlich und deutlich / aber niemahls künstlich predigen / nach Anweisung der falschen Kunst-Homiletic.

§. V. Ein geistlicher Redner muß wissen/ daß er reden müsse aus Lauterkeit / und als aus Gott vor Gott in Christo Jesu. 2. Cor. II, 17. Und daher gleichsam sich vorher selbst fragen: Siehe! wenn Christus oder ein Apostel iezo reden solte/ wie würde es wol lauten? Wenn du vor Christi oder eines Apostels sichtbarer Gegenwart iezo reden soltest/ wie hättest du dich in acht zu nehmen? Ingleichen: Wie stehets um dich selbst in dieser *Materie*? Wie weit gehet deine Erfahrung darinnen? und: Was hast du für einen Vorsatz / darinnen selbst getreulich weiter zu gehen? Wie? wenn dis deine letzte Predigt seyn solte/ und du darauf soltest vor Gottes Gericht gestellet werden?

§. VI.

S. VI. Ein geistlicher Redner nehme zum ersten Eingang ein gewisses Buch der heiligen Schrift / sonderlich aus dem Neuen Testament / erkläre nach der Ordnung recht ordentlich / deutlich / kurz / kräftig und erbaulich jedesmahl etwa 4-6-8. bis 10 verse, und halte seine Gemeinde freundlich dazu an / daß sie sich mit der heiligen Bibel / oder doch zum wenigsten dem Neuen Testament versehen / solches mit zur Kirche bringen / und unter der Erklärung beständig oder doch zum öfftern einsehen / und mit nachlesen. Geschichts / so wird ein einziges solches Exordium mehr Segen haben / als hundert andere Kunst-Exordia, ja ganze Kunst-Predigten. Zumahl es grosse Überzeugung giebet / und einen jeden zugleich anweist / wie er auch für sich Gottes Wort lesen und betrachten solle und könne.

S. VII. Ein geistlicher Redner lasse das Exordium speciale, welches nur fürnemlich zur Ausdrecklung einer künstlichen Disposition dienen muß / gar weg (denn wozu soll ein zweyköpffichter Leib / corpus concionis biceps?) sage unmittelbar (wo nicht eines gewissen Umstandes willen etwas vorher zu erinnern) nach verlesenem Texte des Heiligen Geistes scopum, und mache so fort dabey ohne Kunst und Dunst die ordentliche und natürliche / einfältige Proposition vom ganzen Texte  
oder

oder einem gewissen Theil desselben: ie einfältiger / und ie natürlicher / ie besser !

§. VIII. Ein geistlicher Redner lasse die Erklärung des Textes nicht so steril und theoretisch bleiben / sondern mache solche fein practisch / kräftig / safftig / erbaulich. So bald er mercket / daß die Zuhörer von der Aufmerksamkeit nachlassen / so fahre er / vermöge eines hergdringenden und rührenden geistlichen Affects, oder innern Triebes ohne Affectation, ehe man sichs hiedurch versiehet / zur specialen Application auff die Gewissen / und lehre so denn wieder zu seinen Vorhaben. Weil man aber hierauf in specie unmöglich vorher studiren kan / so wird hierzu / wie auch zum ganzen Wercke / erfordert / was schon in den ersten Regeln erinnert worden.

§. IX. Ein geistlicher Redner führe / sonderlich nach Erklärung des Texts fleißig und ernstlich auf die Gewissens-Prüfung ; suche den sich immer entschuldigenden / und entzwischenenden alten Menschen insgemein / sonderlich den auf seiner äusserlichen Erbarkeit und falschen Gerechtigkeit sich verlassenden stolzen Heuchler aus seinen Löchern und Schlupf Winkeln heraus / und stelle sein Gewissen durch genugsame Ueberzeugung dar in der Gegenwart vor Gott / und sehe / ob und wie es zu bewegen / zu erweichen und zu ändern.

§. X. Ein G. X. fasse in den Usibus, sonder-

derlich in Ansehung/ daß er biß dahin nicht gerne wolle vergeblich geredet haben/ und nun bald aufhören müsse/ und aber nicht wisse/ ob er nicht izo zum letzten mahl predige/ oder mancher Zuhörer ihn zum letzten mahl höre; in Ansehung dessen/ sage ich/ erwecke er durch die Gnade Gottes sich selbst zum ernstlichen/ heerglichen/ liebeichen Affect, und rede nach demselben fein kräftig und nachdrücklich: fürnehmlich aber sey er sehr behutsam im Ufu Elenchtico und Paracletico, als worinnen es fast am meisten versehen wird.

§. XI. Ein geistlicher Redner schliesse die Predigt nach Beschaffenheit des erklärten Textes aus der Fülle seines geistlichen Affects mit einem inbrünstigen Gebethe zu Gott/ und trage demselben unter andern darinnen vor die eigentliche Beschaffenheit seiner Zuhörer/ mit sehnlichem Flehen/ solche der erklärten Wahrheit gemäß in einen bessern Zustand zu bringen. Das gemeine Kirchen Gebeth kan und wird ohne das seinen Nutzen wohl behalten. Siehe hievon ein mehrers in meiner *Oratoria sacra artis homileticæ Vanitati opposita.*

## Die sechste Anmerkung

Über

Herrn C. W. Tugend-Lehre nach

p. 586. seq.

Ino



## Inhalt.

Herr C. VV. ist Lobens werth. s. I.

Aber nicht durchgehends. s. II.

Wie es die Herren Auctores machen/ aber nicht ohne Absurdität. s. III.

Doch kan der späte Zweck noch gut werden. s. IV.

Was man beyrn Aufführen im Christenthum in acht zu nehmen. s. V.

## S. I.

**D**En berühmten Herrn C. W. halte ich in gewissen Stücken selbst aller Ehren werth/ æstimire seine natürliche Gaben und Geschicklichkeit nicht wenig; sonderlich die methode eine Sache deutlich/ leicht und beliebt vorzustellen. Welches eben kein geringes ist. Wie er denn unter andern die nunmehr **S**ott Lob! schon sehr verlegene Aristotelische Logic, hie und da dermassen auszustaffieren gewußt/ daß sie ein ungeübter fast für ächte Wahre ansehen und kauffen solte.

S. II. Ich bedaure aber dabey von Herzen/ daß der begabte Mann von der lebendigen Erkänntniß und Furcht **S**ottes noch etwas ferne geblieben zu seyn scheint/ und wegen dieses Mangels auch seine Untergebene dazu mit Fleiß nicht angehalten haben mag/ sondern auch wohl mit Hindansetzung der heiligen **S**undsprachen und wahren Philosophie/ sie vielmehr auf allerhand Galanterien in Studiis geführt; wozu denn die biß zum Eckel geschminckte Eloquenz nicht wenig beygetragen. Dannehero durch dieses

ses berühmten und sonst sehr geschickten Mannes Dienst rei publicæ literariæ & christianæ nicht so viel als sonst geschehen können/ gedienet worden. Conf. *Dissertat.* CL. VOCKERODI de *Corruptelis Eloquentiæ & Eruditionis.*

§. III. So urtheile ich nebst andern unpartheyischen Leuten/ und nebst gar vielen von seinen eigenen Discipulis, von wohl gedachten Herrn W. gang aufrichtig in wahrer Liebe. Die Herren Censores aber sind partheyisch/ und demselben mehr/ als die Sache erfordert/ zugehan; Zumahl sie demselben zum Aufnehmen der von ihnen so hoch beliebten und belobten Prediger-Kunst nicht wenig zu dancken haben. Ich weiß aber nicht/ wie ichs verstehen soll/ wenn sie unter andern schreiben: Nachdem er sich über 30. Jahr um die gelehrte Welt (Kunst-Galanterie und wahre Gelehrsamkeit sind sonst zum wenigsten meinen einfältigen Begriffe nach ziemlich unterschieden) höchst meritiret gemacht/ so lasse er sich NB. nunmehr auch angelegen seyn/ die beredte Jugend fromm und Gottesfürchtig zu machen. Ists ein Scomma (wie man fast glauben sollte) oder ein Stich/ daß er sich darum nicht eber bekümmert/ so streitet es wider die übrigen Lob-Reden/ ja wider die Aufrichtigkeit/ daß man nicht frey heraus saget/ wie es einem ums Herze ist; Ists mit allen Ernst also gesetzt/ so geben die Herren Censores sich auf eine  
ande

andere Art bey klugen Leuten sehr bloß. Die Folgen mögen sie selbst machen.

S. IV. Wäre dieser Zweck (so doch noch mit keiner theologischen/sonderlich mehr sinnreichen/wie die Herren Censores selbst bekennen/als geistreichen Schrift allein zu erhalten ist) schon für 30. und mehr Jahren der erste und fürnehmste gewesen/ so wäre gewiß dieses berühmten Lehrers Seegen mehr als tausendfältig. Doch soll mirs von Herzen lieb seyn/ wenn agnitio & emendatio sera nur noch seria ist/ wie ich auch aus Liebe hoffen will.

S. V. Wer denn aber von gedachtem Auctore unter andern die theatralische Redens-Art: sich aufführen (so erst sieder 30. Jahren her durch ihn fürnemlich bekant worden ist) angenommen/ und auch aufs Christenthum appliciret (wie fast durchgehends nunmehr geschieht) mag wohl zusehen/ daß er sich nicht sowohl äusserlich als einen Christen aufführe/ als innerlich vor Gott rechtschaffen beweise. Weil ich des Herrn Auctoris Buch nicht habe/ so breche hiemit ohne fernere Erinnerung vor dißmahl ab.

## Die siebende Anmerckung

Über

Herrn Daniel Schneiders Pfarrers in Goldberg Unternehmen.

p. 598. sequ.

E

In

## Inhalt.

Der Auctorum Nachricht ist unrichtig. s. I.

Herr Schneider hat das harte Tractament nicht verdient. s. II.

Welches die theologischen Responsa fürnehmlich vernur-  
sachten s. III.

Die dem Hrn. Schneider ohne Grund Irthümer imputiren,  
und ihre eigene an den Tag legen. s. IV. V. VI. VII. VIII.

Wobey sie sich denn zu ihrer eigenen Prostitution auf das  
Exempel des Bileams/ des Judä/ und der Pharisäer  
beruffen. s. IX.

Doch aber nicht in alle ungerechte Postulata willigen wol-  
len. s. X.

Herrn Schneiders Urtheil von den Responsis ist richtig.  
s. XI.

Beschluß dieser Materie s. XII.

## §. I.

**D**iese Nachricht der Herren Auctorum  
ist gleichfalls weder unschuldig / noch  
richtig / sondern gar sehr unrichtig / par-  
theyisch und der Wahrheit entgegen / wie ich die-  
selbe theils aus glaubwürdigen Documentis,  
theils aus wahrhaftiger Relation unpartheyi-  
scher Leute / sonderlich vernünftiger Politico-  
rum, so dem Handel nur bloß mit zusehen / ver-  
standen habe. Zu geschweigen daß Herr  
Daniel Schneider / damahliger Pastor Prima-  
rius zu Goldberg in der Schlesie / der den lieben  
Gott iezo anderswo in öffentlichen Amte  
nicht ohne Segen dienet / selbstn auch eine aus-  
führliche Historiam der Proceduren / so man  
mit ihm Evangelischer Seiten recht pseud-  
orthodox vorgenommen / geschrieben / und da-  
bey

bey von seiner Unschuld nicht wenig glaubwür-  
dige Zeugnisse beybringet. Dannenhero er  
wohl thun wird/ wenn er zum wenigsten dar-  
aus einen Extract machen/ und solche zur  
Steuer der Wahrheit und zur Offenbarung  
der pseud-orthodoxen Greuel der gangen Kir-  
chen durch den Druck communiciren wird.  
Unterdessen kan die gedruckte Anrede an seine  
Kirchen-Kinder und an seinen Gegener Herrn  
M. Bogeln einem Unpartheyischen ziemliches  
Licht in der gangen Sache geben.

S. II. Weil ich mich aber unpartheyisch hal-  
te/ so kan und will ich keines Weges leugnen/  
daß gedachter Herr Schneider denn und wenn  
einige ungewöhnliche Redens-Arten gebraucht/  
und dabey eine und die andere fremd scheinende  
oder auch wohl seyende Hypothelin gehabt;  
derer ich mich nach meiner Erkänntiß würde  
enthalten haben. Daß aber dieselbe/ zumahl  
nach seiner so oftmahligen schriftmäßigen De-  
claration und Protestation, auch Provocation  
auf die symbolischen Bücher/ von der Wichtig-  
keit solten gewesen seyn/ ihn so vieler groben ir-  
rigen Lehren zu beschuldigen/ als einen Ketzer  
und den ärgsten Schwärmer auszuschreyen/  
und vom Amte zu bringen/ zumahl in Ecclesia  
sub Pontificiis pressa, ist allerdings fürnemlich  
wider die Wahrheit/ und denn auch wider die  
Christliche Liebe.

S. III. Diesem Unfug den Schein des

Rechten und eines orthodoxen Eifers zu geben / verfuhr man secundum solennem methodum, machte grössten theils einseitigen partheiischen Bericht und holte drey academische Responfa ein / die denn sämlich Del zum Feuer gossen eine gewöhnliche Schwärmer- und Kezper-Declaration machten / und dadurch fürnemlich würcklich verursachten / daß die Papiistische Obrigkeit zuzuhr / und de facto die ansehnliche Goldbergische Stadt. Kirche / als die nur denen Lutheranern / nicht aber denen Schwärmern und Kezern eingeräumet seyn solte / und also hiedurch an sie verfallen wäre / sich zueignete. Welches alles nunmehr dem künfftigen grossen Richter / der Herzen und Nieren / und also auch die theologischen Responfa, und alles übrige ungöttliche Unternehmen prüfet / ans Licht bringen und richten wird / heimgestellt ist.

S. IV. Damit man aber nicht gedencke / als urtheilete ich unbillig von gedachten Responfis, so will ich aus dem einen / welches so fort in den Druck gegeben wurde / nur eines und das andere anführen. Pag. 13. heist es: Es ist ganz fanatisch und enthusiastisch / daß (von Herrn Pakt. Schneider) gesaget wird / daß der Heilige Geist auch ausser den würcklichen Gebrauch der Mittel sich rege. Man mercke: Herr Schneider hat nicht gesagt / ohne Mittel / mit Versäumnung und Berachtung

tung der Mittel / sondern nur auch auffer den würcklichen Gebrauch der Mittel / das ist / wenn ich Gottes Wort würcklich gehöret / gelesen und betrachtet habe / aber aufhöre würcklich zu hören / zu lesen und zu betrachten / sondern an meine Berufs- Arbeit gehe und damit beschäfftiget bin. Daß nun der Heilige Geist sich alsdenn in frommer Christen Herzen regen soll / wird in dem Responso ausdrücklich für gang fanatisch und enthusiastisch gehalten / und ferner dazu gesezet: Denn weil derselbe (Heilige Geist) heutiges Tages nichts unmitttelbarer Weise verrichtet / wie solte er sich denn auffer den Mitteln regen. Warum wird denn den Menschen geboten / niemahlen das Wort Gottes von ihrem Munde kommen zu lassen? Antwort: Ora & labora hat Gott gesaget. Die pseudorthodoxen Pharisäer zu den Zeiten Christi und Stephani giengen auch nicht allezeit mündlich mit Gottes Wort um / und doch widerstrebeten sie allezeit dem ihr Gewissen regenden Heiligen Geist. Act. VII, 51. Hätten die Herren Responsores warhafftige Regungen des Heiligen Geistes in ihren Herzen gehabt / oder derselben Platz gelassen / so würde ihr Urtheil gar anders gelautet / und sie einen Knecht Gottes nicht unverhöret verkehrt und verdammnet haben.

S. V. Und ob gleich die Herren Responso-

res sich pag. 23. selbst zu widersprechen/ oder zu corrigiren scheinen; so heißt es doch pag. 28. wiederum also: Zu Anfang finden sich wieder viele fanatische Redens-Arten/ daß wir sollen/ wenn wir Gottes Wort auch nicht wirklich hören oder lesen/ auf das Gewissen mercken/ weil wir allda die Wirkungen Gottes würden wahrnehmen. Womit er abermahl die innerliche Wirkung Gottes absondert von der Krafft des Wortes Gottes. Der unpartheyische Leser urtheile/ ob dieses Worte seyn rechtschaffener erleuchteter Theologorum, oder aber Sophisten/ die/ indem sie andern Irthümer aufbürden/ ihre eigene an den Tag legen/ ja anderer ihre Mücken säuge/ aber ihre eigene Kamele verschlucken.

§. VI. Weiter soll es fanatisch seyn/ wenn der Auctor, wie sie pag. 16. anführen/ also schreibt: **J**esus/ das ewige selbständige Licht/ scheineth mittelst des Wortes in die Finsterniß. Joh. I, 5. daß das Herze unversehens und sehr nachdrücklich seine vorhin nicht gemerckte Bosheit zu erkennen/ und mit Erstaunen wahrzunehmen beginnet; Da wird die verborgene und tieffliegende Bosheit von dem ins Herze als einen Blisstrahl fallenden göttlichen Lichte gestraffet/ oder seiner Abscheulichkeit überzeuget. Eph. V, 13. daß also das ins Herze fallende Licht uns unsere Sünden-Finsterniß recht



recht zu sehen giebet. Ingleichen muß es pag. 17. fanatisch heißen/ wenn der Auctor spricht: Das erleuchtende Licht Christus heißet im Texte (aus Luca am II. v. 30. meine Augen haben deinen Heyland gesehen ein Licht ꝛc.) *σωτήρ* und Heyland / oder ein vom Bösen / sonderlich von der Sünde selbst/ Matth. I, 27. errettendes und reinigendes Licht.

§. VII. Ferner muß es pag. 18. schwärmerisch heißen/wenn der Auctor schreibet: Wenn man in der That/ was das Wort bezeuget / erfähret / alsdenn verstehe man das Wort recht heilsamlich und völlig ꝛc. Denn diese Hypothesis (setzen die Herren Responsores dazu) der heiligen Schrift die Vollkommenheit *derogiret*/ von welcher doch 2. Tim. III, 17. gesagt wird / daß sie uns vollkommen mache / zu allen guten Wercken geschickt ꝛc. Der Leser urtheile/ ob bey diesem Ausspruche die Pseud-orthodoxe Blindheit oder die Verwegenheit grösser sey/ oder beyde in gleichem Grade stehen. Dazu setzen die Herren Responsores pag. 19. es muß ehe der Verstand/ als der Wille wiedergeboren werden; welches von göttlichen Dingen gewiß nicht verständig philosophiret ist. Conf. *Orat. Sacr. Part. I. c. I.*

§. VIII. Der Auctor urgiret mit ausdrücklichen Worten/ daß ein mehrerer Grad der

Erleuchtung/ oder die völligere und gründlichere Erleuchtung nicht statt finde/ als nach und nebst der Reinigung des Herzens/ und nennet solches mit höchsten Recht eine durch die ganze heilige Schrift fest gegründete Wahrheit. Nachdem ihm nun die Herren Responsores lange genug widersprochen/ und für einen Fanaticum declariret / bringet sie endlich die Macht der Wahrheit und ihr nagendes Gewissen zu dieser Bekänntniß/ daß sie pag. 22. sagen: Und im Fall der *Auctor* durch seine vorgestrittene dritte Staffel die Vermehrung oder Wachstum der Erleuchtung verstehet/ so kan mans entschuldigen/ daß die Erleuchtung der Reinigung nachgesetzt werde. Man mercke: 1) Die Herren Responsores bekennen es selbst: der Auctor rede von der dritten Staffel der Erleuchtung/ und doch sprechen sie zugleich: im Fall er durch die dritte Staffel die Vermehrung oder Wachstum verstehet. Kan auch wohl eine dritte Staffel ohne diesen Verstand nur gedacht werden? 2) So kan mans entschuldigen. Also soll Christus mit seinen Propheten/ Aposteln und andern treuen Knechten es diesen Herren Theologis noch Danck wissen/ wenn sie endlich noch so freygebig sind/ und auf seine vielmahl theuer bezeugete Wahrheit nicht mit einem Kezer-Hammer zuschlagen/ sondern solche doch noch zum wenigsten ent-

entschuldigen wollen: sintemahl das Annehmen ihnen nicht in den Sinn kömmt.

S. IX. Hiebey musste denn das argumentum palmarium, mit welchen man sich jederzeit/ als mit einem zweyschneidigen Schwerte/ aber zu schlechter Ehre/ zu wehren pflegt/ nicht ausgelassen werden; dis heist pag. 22. also: Welches (nemlich das eine wahrhaftige Erleuchtung könne statt finden bey der beharrlichen Bosheit eines unbekehrten Willens) auch die Exempel Bileams / Juda und derer / die dergleichen sagen werden: Haben wir nicht in deinen Namen geweissaget Matth. VII. Item die Pharisäer / welche Christus NB. als Erleuchtete zu hören befohlen / aber wegen Mangel der Heilung zu folgen verboten. Man mercke; Christus soll nach dem Ausspruch der Herren Responsorum Matth. XXIII. die Pharisäer für erleuchtete declariret haben/ da es doch in eben demselben Capitel heist. v. 16. Wehe euch verblendete Leiter. v. 17. Ihr Narren und Blinden/ nochmahl v. 19. Ihr Narren und Blinden/ v. 24. Ihr verblendete Leiter. v. 26. Du blinder Pharisäer. Das laß mir nun erleuchtete blinde Narren seyn!

S. X. Wie groß aber die Unschuld und wie Christlich und billig das Beginnen und Ansuchen der Gegener des Herren Pastoris Schneiders müsse gewesen seyn/ kan man unter andern

daraus abnehmen/ wenn die Herren Responsores selbst ihnen pag. 5. dieses zur Antwort ertheilen: Was aber der 2. oder 3. Begehren betrifft/ so haben wir Bedencken getragen/ diese Capita zu beantworten: denn wir von der Sache keine völlige und gründliche Nachricht haben/ auch nicht darüber *Dominum Pastorem* gehört/ der sonst klagen würde/ daß wir ungehört ihn verdammet; welches wider die Christliche *Prudenz* und Liebe lauffen würde. (O daß es nur nicht schon grossentheils geschehen wäre!)

§. XI. Aus diesem allen ersiehet der unpartheyische Leser/ daß der Herr Schneider gar nicht fanatisch und iniuriöse, wie die Herren Responsores vorgeben/ sondern gar recht geschrieben/ wenn es/ wie pag. 13. angeführet ist/ von ihm heist: Seine *Auditores*, (von denen die allermeisten ihres Hirten Treue gar wohl erkant/ und sehr hoch gehalten haben) möchten den *academischen Doctoribus* (nemlich die ihn ungehört verdammen wollen) nicht glauben/ so etwa ein widriges *Judicium* von seinen Predigten erfolgen sollte; weil sie wie die Jüdischen Hohen-Priester und Schriftgelehrten/ welche Christum verdammet/ irren könnten: es könnte ihr *Judicium* falsch/ und zuweilen wahr seyn; deswegen man sich auf solchen Grund gar nicht verlassen könne/ sondern man müsse in allen besser n  
Grund

Grund mit demüthigem Forschen der heiligen Schrift/ unter Gebet und Flehen suchen/ und gegen diese alles selbst halten/ und es gewissenhaft prüfen. Darauf folgt der Herren Responsorium epicrisis oder epiphonema; gerade als wenn die *Doctores* auf hohen Schulen nicht demüthig die heilige Schrift forscheten/ nicht stets damit umgiengen/ nicht unter dem Gebet und Flehen zu Gott den besten Grund suchten: Nicht weit drauf bricht der Amts-Eifer in diese Worte aus: Aber er weiß wohl und soll wissen/ daß zwischen Christus und ihm/ zwischen den Jüdischen zur Zeit Christi lebenden und NB. unsern *Doctoren* ein solcher Unterscheid sey/ als zwischen Wahrheit und Lügen. Ich hätte hiebey vieles zu erinnern/ ich wil es aber des Christlichen Lesers eigener Meditation überlassen.

§. XII. Nun ist noch übrig/ daß ich meine eigene gang orthodoxe Meynung von den theologischen Responis überhaupt sage: Wo ein Collegium ist/ von lauter (ob gleich nur etlichen wenigen) solchen Theologis, die wahrhaftig zu Gott bekehret/ und in der Ordnung einer rechtschaffenen innern Herzens-Bekehrung und Erneuerung mit den heiligen Geist gesalbet sind/ und daher unter langwieriger lebendiger Erfahrung zum Unterscheid des guten und des bösen geübte Sinne in Gottes Wort

Wort überkommen haben/ das halte ich sehr hoch und werth/und *venerire* deren *Consilia* und *theologische* Bedencken; doch mit vorbehaltener Prüfung. Findet sich aber bey ihnen das Gegentheil / oder nichts / denn ein grosser Vorrath vom buchstäblichem Wissen/ bey dem innern herrschenden Unglauben und Sinn des Fleisches; so können sie zwar dennoch buchstäblich viel wahres behaupten und viele Irthümer verwerffen; aber es geschiehet nicht so lauter/ daß sie nicht auch ihre eigene gar grosse Irthümer mit für Wahrheit ausgeben und dagegen viele unschuldige Wahrheiten Antichristlicher Weise verwerffen solte. Wie es leider die Erfahrung bishero gnugsam gelehret hat. An solche Responsa aber hat man sich in diesem Stücke nichts zu kehren/nach sie zu achten/ so ferne sie der Wahrheit (die offt von einem einfältigen/ aber wahrhaftigen bekehrten und in Gottes Wort geübten Handwercks- oder Ackers-Manne viel lauterer eingesehen wird) entgegen sind. Dieses mag den abermahl auf der Herren Censorum Unrichtigkeit zur aufrichtigen Nachricht dienen.

## Die achte Anmerckung

Über

Den Spruch Joh. V, 39. 40. Forschet  
in der Schrift. 2c. p. 582. sequ.

Ine

Inhalt.

Das *ἰκευα̃τς* kan im Indicativo und Imperativo genommen werden. S. I.

Die Herren Censores geben hievon eine unrichtige Nachricht. s. II.

Der Indicativus ist nicht wider die Art der griechischen Sprache. S. III.

Welches mit Exempeln erwiesen wird. S. IV.

Der Indicativus ist nicht wider den Context. s. V.

Die Objectiones hingegen sind nichtig. s. VI.

Der Spruch wird gemisbraucher von denen Fanaticis so wohl Heterodoxis s. VII.

Als Pseud-orthodoxis. s. VIII.

Das Kommen zu Christo wird erkläret nach dem Sinne Gottes. S. IX.

Welches die Pseud-orthodoxi widersprechen. s. X.

S. I.

**I**ch gestehe gar gerne / daß das Wort *ἰκευα̃τς* gar wohl könne im Imperativo verstanden / und also Befehls weise verdeutschet werden / forschet / dazu sich denn die übrigen Worte auch nicht gar uneben schicken. Dabey aber muß ich frey bekennen / daß man die Worte nicht allein eben so füglich sondern noch füglicher im Indicativo verstehen könne / daß es heisse / ihr forschet : als wozu sich das nachfolgende überaus wohl schicket.

S. II. Und weil beyderley Verstand der analogiæ fidei allerdingß gemäß ist / so halte ich dafür / daß man wohl thue / wenn man einen jeden bey dem Verstande lasse / davon er aus der Connexion die meiste Gewißheit hat oder zu haben vermeynet ; im übrigen aber keinen von bey

beyden/wie leider gar häufig geschiehet/miß-  
brauche. Da denn nun die Herren Censores  
die Auslegung vom Indicativo eines gedoppel-  
ten Haupt-Fehlers beschuldigen/zumahl wenn  
man conferiret/was sie pag. 615. davon setzen/  
und denselben also gar verwerfflich machen/ge-  
ben sie abermahl eine unrichtige Nachricht;  
wie mit wenigen zu erleutern seyn wird.

§. III. Fürs erste soll die Übersetzung im In-  
dicativo wider die Art der griechischen Spra-  
che lauten. Dis ist nun bald gesaget; aber  
nicht so bald bewiesen. Nach der Grammatic  
ist es sowohl der Indicativus, als Imperativus.  
Daß aber der Indicativus also gar füglich ge-  
braucht werde/ und es derselbe am besagten  
Orte gar wohl seyn könne/wird keiner/ so der  
griechischen Sprache recht kundig ist/ auch nur  
in Zweifel ziehen können. So werden auch  
die Herren Censores denen vielen Interpreti-  
bus, so das *ἐγευάρτε* im Indicativo genommen/  
wohl so viel im Griechischen zutrauen/das sie  
wider den genium lingvæ nicht würden ge-  
handelt haben; insonderheit dem berühmten  
Erasmio Schmidio, ehemahligen Professori  
litterarum Græcarum in Wittenberg: das  
ich von dem ehrwürdigen alten Cyrillo Alexan-  
drino, einen gebornen Griechen/ nicht ein-  
mahl sage.

§. IV. Solte der nervus probandi in dem  
ausgelassenem Pronomine *ὁυεῖς* stehen/ so solte  
ja deo



ja denen Herren Censoribus billig nicht verborgen seyn/ wie dessen Auslassung bey dem Indicativo, auch wenn derselbe ganz im Anfang eines Periodi stehet/ gar nicht ungewöhnlich sey. Und/ andere Auctores Græcos zu übergehen/ wil ich nur einige Exempel aus dem Neuen Testament anführen/ auf die ich mich ohne langwieriges Nachdenken und Nachschlagen am ersten besinne/ als Jac. II, 24. ὁρᾶτε τοῦτον, videtis igitur, so sehet ihr nun I. Cor. XII, 2. οἴδατε, nostis ihr wisset. Gal. IV, 13. οἴδατε δὲ, ihr wisset aber. I. Thess. IV, 2. οἴδατε γὰρ, denn ihr wisset/ &c. Also kan ἐγγυᾶτε eben so leichte ihr forschet heißen/ als ich mit Erasmo und andern Interpretibus sagen kan. I. Cor. II, 26. βλέπετε γὰρ, denn ihr sehet euren Veruff. So wußte auch der vortreffliche *Interpres Sebastian Schmid* wohl/ daß der Indicativus nicht wider die Art der griechischen Sprache hieselbst lauffe. Darum/ ob er gleich den Imperativum erwehlet; so setzt er doch vorher ausdrücklich Coll. Bibl. p. I. Grammaticam quod attinet, certum est, quod tam Indicativi Præsens, quam Imperativi esse possit. Unde dissensus interpretum; nec res, nisi ex circumstantiis textus confici potest. &c.

S. V. Fürs andere soll durch den Indicativum bey Zuziehung des folgenden Versiculs ein falscher Verstand entstehen. Dis ist auch gar zu dreiste gesaget. Ich kehre es vielmehr

mehr um/ und sage mit gutem Bedacht/ daß der Imperativus die Connexion mit dem folgenden Vers ob gleich nicht gar unrichtig/ jedoch etwas undeutlich oder unfüßlich mache. Welches mich auch fürnemlich bewogen hat/ den sensum indicativum anzunehmen. Der folgende Vers heisset im Indicativo: und ihr wollet nicht zu mir kommen/ daß ihr das Leben hättet. Hiesse es also: kommt zu mir/ daß ihr das Leben haben möget/ so hiesse es vorher auch billig Befehls weise *επευάρτε* forschet = = und kommt = = . Aber nun das letztere heist: ihr kommt nicht zu mir oder ihr wollet nicht zu mir kommen: so lautet das erste gleichfalls am füßlichsten im Indicativo: ihr forschet = = aber zu mir kommt ihr nicht/ und darum forschet ihr auch nicht recht. der ganze Spruch lautet nun sammt einer Paraphrasi ungezwungen also: Ihr forschet die (heilige) Schrift/ dieweil ihr (mit allem Rechte) davor haltet/ darinnen das ewige Leben (die Lehre vom ewigen Leben/ oder den Weg dazu zu gelangen) zu haben: dieselben sind es auch/ die von mir (als von dem/ durch welchen ihr zum ewigen Leben gelangen könnet) zeugen: und (oder aber) ihr wollet nicht zu mir kommen/ daß ihr das Leben haben möchtet. Also halten die Worte in sich: 1) ein Lob oder Zeugniß / daß die Jüden die Schrift forscheten/ und davon auch hoch hielten

ten. 2) Eine Bekräftigung dessen. 3) Einen Verweis/ daß sie es bey dem blossen buchstäblichen Forschen bleiben ließen/ und nicht zu Christo kämen.

S. VI. Die Objectiones, so hiegegen gemacht werden / sind von keiner Wichtigkeit. Denn (daß ich nur der fürnehmsten gedencke) 1) kan den damahligen Juden nicht abgesprochen werden / daß sie nicht solten in Gottes Wort geforschet haben/ obs gleich die wenigsten auf gehörige Art thaten: so waren auch allen Ansehen nach unter denen/ mit welchen Christus dazumahl redete/ Pharisaer und Schriftgelehrten. 2) Daß ein ieglicher verbunden sey die heilige Schrift fleißig zu forschen/ kan dennoch aus diesen Texte wohl erwiesen werden/ ob man gleich das *ἐρευνᾶτε* im Indicativo nimmt; anderer Dertter zu geschweigen. 3) So ist auch die Emphasis des Imperativi nicht größer / als des Indicativi, wenn dieser uns recht erkläret wird. *Nec emphasis textui est inferenda, sed ex eo eruenda.*

S. VII. Es findet sich aber bey diesem Spruch / oder vielmehr bey der Sache selbst/ ein gedoppelter Mißbrauch der Fanaticorum, so wohl der Heterodoxen / als Pseud-orthodoxen. Die Heterodoxi fanatici fallen auf einen unmittelbaren/ unordentlichen und unlautern Trieb des vorgegebenen Geistes/ halten daher die heilige Schrift zu gering / und

D

nur

nur für ein blosses/ unkräftiges und todtes außseres Zeugniß von Jesu und dem innern Lichte. Aber was kan dieser unschuldige Spruch für solchen Mißbrauch? Gottes Wort ist und bleibt wohl an sich selbst der ausgedruckte und geoffenbahrte Sinn Gottes/ ein kräftiges Wort/ ein lebendiger Saame/ Geist und Leben; Wens gleich kein Fanaticus erkennen. Und wenn gleich dieser Spruch nicht in der Bibel wäre/ würde doch ein solcher deswegen nicht von seiner Unart ablassen.

§. VIII. Die Fanatici pseud-orthodoxi treiben Abgötterey mit dem Buchstaben/ halten ihn/ ob gleich nicht so eben mit Worten/ doch in der That für Christum selbst. Denn sie vermeynen/ wenn sie bey Zurücklassung des Willens/ mit blosser Vernunft zum Buchstaben der Schrift gehen/ so gehen sie zu Christo selbst; wenn sie sich/ mit Widersezung gegen den mit dem Worte Gottes würckenden heiligen Geist/ vermöge der natürlichen Kräfte aus der heiligen Schrift von Christo und dem ewigen Leben allerhand orthodoxe Ideen gemacht/ so haben sie Christum selbst und das ewige Leben. Und dabey bleiben sie doch wahrhaftig von Christo ferne/ approbiren in vielen Stücken/ was Christo selbst mißfällt/ improbiren was Christus als nothwendig approbiret/ ja befohlen hat; und sind den alten Pharisäern und Schriftgelehrten hierinne allerdings

dings gleich; die zwar die heilige Schrift forscheten/ aber zu Christo selbst zugleich nicht kommen wolten: Wie solches die fanatische Synopsis Schelgwigii mit mehrern erweist.

S. IX. Hiebey kan ich nicht umhin/ zu erinneren/ was Joh. VI, 45. von dem Kommen zu Christo stehet/ nemlich da heißt es also:

Ein ieglicher/ der es höret und lernet vom Vater (oder ein ieglicher *Isodidaxtos*) NB. kommt zu Christo Matth. XI. v. 28. (und glaubet an ihn/ sintemahl/ wen der Vater lehret/ den ziehet er *ibid.* v. 44.) Nun aber kömmt kein beharrlich Gottloser oder Unbekehrter zu Christo.

Darum ist er auch nicht von Gott gelehret oder wahrhaftig erleuchtet/ nemlich dem wahren biblischen Verstande nach.

Daraus denn von sich selbst folget/ daß zum würdigem Schrift-Forschen und Schrift-verstehen/ so NB. wie Gott solches haben wil/ die Wiedergeburt und der Glaube/ oder das Kommen zu Jesu Christo absolut nöthig seyn; und wo dieses fehle/ das erstere auch nicht rechter Art/ gründlich/ lebendig und lauter seyn könne.

S. X. Was sagen denn nun die Pseud-orthodoxi hiezu? Sie sind in der heiligen Schrift Sceptici und freche Lügen-Redner/ widersprechen dem Heiligen Geist ins Angesicht. Denn so heist in der Schelwigischen fanatischen Synopsi

Art. I. die VI. Frage: Ob ein Gottloser der seine Theologie aus der Anhörung oder Lesung des göttlichen Wortes also gelernet hat/ daß seine Wissenschaft dem Worte gemäß sey/ ein wahrhaftig Gottesgelehrter zu nennen und zu halten sey? Antwort. Ja. Dabey denn ein gedoppelter Haupt-Irrthum ist: 1. daß eines gottlosen Erkenntniß dem Worte Gottes allerdings könne gemäß seyn / verstehe nach ihrem Sinne/ in allen Stücken und auf gehörige Art. 2. Daß er wegen seiner blossen buchstäblichen und in vielen Stücken irrigen Erkenntniß soll ein wahrhaftiger *θεοδιδάκτος* seyn. Der Heilige Geist mag gleich das Gegentheil sagen/ und zwar gedoppelt so wohl affirmative und negative, als zum Exempel: 1. Joh. IV, 7. 8. Wer lieb hat/ der ist von Gott und NB. kennet Gott: Wer nicht lieb hat/ der NB. kennet Gott nicht: ja er mag gleich sagen 1. Joh. II. v. 4. Wer da saget/ NB. ich kenne ihn/ und hält seine Gebot nicht/ der ist ein NB. Lügner/ und in solchem ist NB. keine Wahrheit. Dieses alles/ und dergleichen viel 100. klare Schrift-Stellen mehr beweisen doch nichts: die Pseud-orthodoxen wissen es besser. Denn sie haben vorlängst/ auch bey ihren Buchstaben/ aufgehöret rechte Karraiten zu seyn/ und sind grossen theils gleichsam Evangelische Talmudisten/ das ist/ nach des heiligen Johannis Ausspruch/ in gewissen Verstande Lügner worden.

Der

Neunte Anmerkung vom Pietismo. 53

Der geliebte Leser kan hievon ein mehrers finden in meiner Oratoria Sacra Part. I. & III. in den Præjudiciis Concionatorum.

## Die neunte Anmerkung

Vom  
So genannten Pietismo nach pag.  
642. sequ.

### Inhalt.

- Die Herren Auctores geben eine unrichtige Nachricht. s. I.  
Versündigen sich mit allerhand falschen Auflagen wider die Orthodoxos. s. II.  
Sehen solche noch dazu mit den Fanaticis in eine Classe. s. III.  
Contradiciren sich selbst/ und führen einen unproportionirten elenchum. s. IV.  
Declariren die Pseud-orthodoxos in der That selbst wider ihren Willen zu Kegern s. V.  
Urtheilen von der alten Kegermacherey unrichtig. s. VI.  
Beschluß mit einer Stelle aus Luthero. s. VII.

### §. I.

**E**S hat ein gewisser Pragischer Jesuit in einem Tractat beweisen wollen/ daß die Catholische Kirche die wahre Kirche Christi sey. Und zwar aus Beantwortung der Frage/ob der *Pietismus* von der Evangelischen Kirche könne der Kegerey beschuldiget werden. Dieses Scriptum wird von den Herren Auctoribus der Nachrichten recensiret und widerleget. Weil denn aber dabey allerley Præjudicia zu einer gar unrichtigen Nachricht mit unterlauffen/ kan ich solches

thes ohne Anmerkung nicht übergeben. Ich werde aber am kürzesten davon kommen/ wenn ich der Herren Auctorum Worte in gewisse Paragraphos theile/ und mit nöthigen Erinnerungen hierher setze:

S. II. Was *hypothese* besagter Frage anlanget/ so scheint dem *Auctori* die Sache der (von den Pseud-orthodoxis spottweise) so genannten Pietisten gar schlecht bekant zu seyn. Man verstehet unter diesen Nahmen insgemein zweyerley: Erstlich solche Männer/ die bey unserer Kirche und *Ministerio* geblieben/ auch alle Glaubens-Artikel ihrem Vorgeben nach (wie die Pseud-orthodoxi reden/ bey welchen jener ernstlicher und lauterer Sinn nur ein Vorgeben heissen muß) behalten; dabey aber allerhand Neuerungen (welche denn? die fürnehmste wird wohl seyn: Ziehet den alten Menschen aus/welchen die Pseudorthodoxen so gerne anbehalten) wider die Kirchen-Ordnungen (wider welche denn? die Gewohnheiten der ungöttlichen Bauren-Kirmen und Pfingst-Biere/ und denn im Beicht-Stuhl aus Finsterniß Licht und aus sauer süsse zu machen und insonderheit das Opus operatum und blosser äußerlicher Gottesdienst/ wird wohl die fürnehmste Kirchen-Ordnung oder Unordnung seyn/ wider welche man geseuffzet und gezeuget: sind aber löbliche Ordnungen/ so setzet sich



sich der Conciient selbst so lange unter die Calumnianten/ bis er seine Auflage rechtschaffen und für Pietisten gescholtenen Männern beweise (angefangen/ und den *Chiliasmum* (dieses recht albernen und antichristischen Vorwurfs wird sich der Conciient hoffentlich endlich ein wenig schämen/ wenn er die dritte Anmerkung Tom. II. wohl bedächtig erwogen haben wird: wo nicht/ so macht er sich so viel mehr zum kleinen Pabst/ so vielweniger man ihn dafür erkennen/ und seine dictatur passiren lassen wird) vertheidiget haben/ auch dabey (bey den argwöhnischen Pseud-orthodoxi ohne allen Grund) in den Verdacht gerathen sind/ als ob sie heimlich unsere Glaubens- Artickeln (sind solche wahrhaftig orthodox, so ist's eine pure oder heimliche Calumnie: sind sie aber pseud-orthodox, so hat man seinen dissensum nicht heimlich/ sondern offenbar genug zu erkennen gegeben) zuwider wären/ und sie unter der Hand zu sappiren gedächten (so machens die Pseud-orthodoxi, als die viele der fürnemsten Grund-Wahrheiten gang untergraben und enerviret haben: Zeiget man ihnen denn ihre Höhlen und grundlose Tiefsen/ so muß das arme Schaaf dem Wolfe das Wasser trübe gemacht haben. Man besehe ihre Deutero-symbolische Bücher/ sonderlich das ungerathenste oder Schelwigianische/ mit geschehener gehöriger Widerlegung.)

§. III. Zum andern solche Leute / die sich öffentlich von unserer Kirchen und Ministerio abgesondert / dieselbe verlästert und fast alle Glaubens-Artickel verworffen haben (1. Warum giebet man denn diesen und den vorigen einerley Spott-Nahmen? oder istß den Pseud-orthodoxis so gar ein geringes den Schuldigen mit den Unschuldigen zu verhöhnern? 2. Wozu rechnet man denn die / so unschuldiger weise auf Antrieb der Pseud-orthodoxorum von ihren Aemtern gesezet / nur weil sie sich ein Gewissen gemacht die offenbare ruchlose / als Busfertige zu absolviren und zum heiligen Abendmahl zu lassen? Aber ich weiß das mysterium Pseud-orthodoxiæ wol : Die gerechteste Gewissens-Angst muß ein Eigensinn und Ungehorsam gegen die Kirchen-Ordnungen heißen.) Bey den Ersten braucht es keiner *Rezer-Declaration* (warum hat man sie denn mit Reden und Schriften als die ärgesten oder doch eigentlichen Rezer tractiret? Doch so istß allemahl gegangen / und Christo mit seinen Aposteln von den damahligen Pseud-orthodoxis auch nicht besser geworden) sondern man hätte nur ihren Neuerungen (wie die Veteratores reden und wünschen) zu wehren / welches auch vieler Orten (auf Veranlassung der Pseud-orthodoxen) geschehen ist / und ihre heimliche *Intrigues* (wie man von andern urtheilet / nach dem Exempel des rechtgläu-

gläubigen Herrn D. Schelwigs / der sich fräncklich machte / und vorgab / den Gesundbrunnen zu gebrauchen / und also in öffentlicher Gemeinde in Dantsig vor sich bitten ließ / unterdessen aber den größten Theil von Deutschland durchreisete / und wo er kame / nach den sogenannten Pietisten fragete / alle Mährlein glaubete und aufschriebe und nachmahls in seinem Itinerario Anti-pietistico zu Marckte brachte / damit aber sammt dem nicht unbekanten Unfugmacher auch vor der ehrbaren Welt zu schanden wurde) mehr und mehr zu entdecken / woran man bisher so behutsam gearbeitet hat / (nachdem jene so übel angelauffen und sich mit ihren Glaubens-Genossen nur selbst prostituiret haben. Es muß unter andern iego mancher andächtiger Seuffzer mit zu solcher Behutsamkeit dienen.)

§. IV. Die andern sind Gott Lob! an der Zahl wenig (1) Eines Feindes Zeugniß ist Goldes werth: also sind der rechtschaffenen und unschuldigen Männer (die man fälschlich mit diesen Rahmen belegt hat und noch belegt / so bald einer nur sein Amt treuer anfängt zu führen / als leider gewöhnlich ist) viel oder zum wenigsten mehr als der unrichtig lehrenden und unordentlichen. Dahero sich die Pseud-orthodoxen gegen sie so viel mehr versündigen. 2) Nun kan der Herr Conciipient mein Paradoxon so viel eher für richtig erkennen / wenn

ich anderstwo geschrieben/ man finde gemeinlich gegen einen einzigen eigentlichen Fanaticum mehr als viel hundert Pseud-orthodoxos.

3) Sinds nur wenige/ warum hat man denn so viel Geschrey und Geschmiere davon gemacht in so vielen Chartequen? Denn man hätte nach Proportion mit wenigern auskommen können. Warum hat so mancher Postillante oder anderer pseud-orthodoxer Amts-Eyferer offte gegen einen oder den andern solchen Menschen/ so dazu wohl gar nicht einmahl in seiner Gemeinde und Kirche gewesen/ mit Unverstand mehr und öffter geeyfert/ als gegen den gangen Hauffen der epicurischen und atheistischen Menschen/ so den grösssten Theil seiner Gemeinde/ und wohl gar der lieben Beicht-Kinder/ ausgemacht? Warum ist auf manchen Universitäten von manchen Professoribus in etlichen Jahren kein einziges Capitel aus der Bibel den Studiosis erkläret/ sondern fast alle Zeit mit solchen unnützen Controversien/ Beschuldigungen und Verkezerung unschuldiger Leute in den Collegiis zugebracht worden? Doch ich weiß die Ursache wohl/ der unpartheyische Leser auch.) Spielen nur unter falschen Nahmen/ oder ziehen bald wieder zurück/ daß es vieler wichtigen Ursachen wegen (die leicht zu errathen sind) noch nicht nöthig gewesen/ daß *nomine Ecclesie* (die die Herren Nachricht-Schreiber zuweilen ganz allein

allein zu repräsentiren pflegen/ wie aus nachfolgender Anmerckung zu sehen) eine öffentliche *Declaration* wider sie geschehe. *ic.*

S. V. In *Thesi* von der Frage zu reden/ so kan der Nahme *Ketzer* entweder in *sensu biblico* oder *ecclesiastico* genommen werden: Im ersten ist derjenige ein *Ketzer*/ welcher wider die Grund-Artickel der Christlichen Religion irrig lehret/ er möge nun von der Kirche öffentlich *declariret* seyn oder nicht. (die Regel/ ob sie gleich noch nicht behutsam und richtig genug gesetzt ist/ nehme ich zum *major* an/ und illustrire sie nur mit dem *minore* oder *exemplis*. Herr D. Schelwig lehret mit seines gleichen *Pseud-orthodoxis* irrig wider die Grund-Artickel der Christlichen Religion/siehe unter andern Hrn. D. Ziervolds *Synopsin veritatis Divinae antifanaticam*, und meine *Ideam Theologiae Pseud-orthodoxae*, sonderlich *Extensam & Vindicatam*, in gleichen Tom. I. die zehende Anmerckung) Wo hatte denn die Kirche zu Pauli Zeiten jemand zum *Ketzer* *solemniter declariret*/ und doch gab es nach dessen Bekantnis *Ketzer*. (Paulus aber konte mit den ersten Christen den Weizen von den Unkraut besser unterscheiden/ als heute zu Tage die *Pseud-orthodoxi*) Die helle in Gottes Wort geoffenbarte Wahrheit/ (welche so wohl von den *Pseud-orthodoxis*, als *Fanaticis*, verfälschet wird) *declariret*  
sie

sie davor in den Herzen aller Gläubigen (ein Gläubiger aber und Orthodoxus sind bey den Pseud-orthodoxis keine Synonyma. Denn es kan einer ein hocheleuchteter Orthodoxus seyn/ so doch den Glauben mit seinen Früchten nicht hat/ wodurch er denn aber eben ein Pseud-orthodoxus Fanaticus wird) die Gottes Wort mit ihrer Lehre zusammen halten.

§. VI. Im andern Verstand ist derjenige ein Ketzer/ der *solemniter* von der Christlichen Kirchen davor ist erkläret worden/ welcher Gebrauch auch aus guten Absichten (sie sind gemeiniglich sehr schlecht gewesen/ wie die Kirchen-Geschichte ausweisen) da die Kirche zu einen grössern (aber auch weit ungesundern/ oder mit vielen heydnischen Herzen und Breueln größtentheils seuchtigen) Körper worden/ und sich in Ordnung (so in vielen Stücken eine Unordnung ist) gesetzt hat (zur Kränkung vieler Gewissen und unschuldigen Leute) aufgekommen ist/ damit man die biblischen genannten Ketzer desto eher (in der That aber oft vielweniger) kennen/ und sich vor ihnen hüten möchte/ zugleich aber auch eine Kirchen-Straffe (derer die iniqui iudices manchemahl selbst schuldig gewesen wären) auf solche Leute gesetzt würde. Man gieng aber in der ersten Kirche (als dieselbe noch in der Apostolische Lauterkeit stunde/ und ehe sie zum grossen ungesunden Körper wurde un-

ter

ter Constantino, da vielmahl das Gegentheil geschah) wie billig/ hiemit behutsam um/ und *declarirte* nicht leicht öffentlich jemand zum Keger / wen nicht der Heilige Geist in den Herzen / (den die Pseud-orthodoxi fast nur allein in den Kopff oder Verstand einlassen wollen) aller gläubigen Schrift-Forscher (wohl geredet/ ein Schrift-Forscher und zugleich ein gläubiger / der auch würcklich zu Christo kommt) durch sein Wort davor *declariret* hatte. Und geschah solches in denen grossen *Conciliis* (nach den Zeiten Constantini) auf eine gar andere (aber oft nicht viel bessere) Art als heut zu Tage in der Päbstischen Kirche ic. Das übrige gehe ich geliebter Kürze halber vorbei.

S. VII. Doch finde ich pag. 648. noch eine Stelle/ so den Sinn Lutheri von *Conciliis* und Keger machen ausdrückt/ für andern dienlich/ solche noch hieber zu setzen. Lutherus hält davor/ daß alle *Concilia* fehlen können/ so bald sie von Gottes Wort im geringsten abweichen/ nicht aber wo sie dabey bleiben. Er will dasjenige/ was klar in Gottes Wort begriffen ist/ wider die irrenden *Concilia* (und also noch vielmehr wider die irrenden *Responsa Academica*) behauptet wissen. Einem rechtschaffenen *Concilio* läset er seinen Respect; hält aber aus der Erfahrung davor/ daß es schwer damit zugehe/ und die Sache ganz anders/ als bishero müsse

se

se vorgenommen/ und mit höchster Behutsamkeit zugesehen werden/ daß nicht menschliche Dinge mit unterlauffen.

## Die zehende Anmerkung

Über

Die allerunterthänigste Adresse  
nach pag. 526. sequ.

### Inhalt.

- Der Auctor thut eine Vorstellung von der Union. s. I.  
Machet dieselbe aber zugleich zum Pasquill wider ortho-  
doxe und unschuldige Lehrer. s. II.  
Die er mit den Fanaticis in eine Classe und Faction setzet.  
s. III.  
Redet ohne Unterscheid/ ja will von keinen Unterscheid wiffen.  
s. IV. V.  
Begehret damit nach gewissen Umständen den grössesten Un-  
fug. s. VI. VII.  
Wodurch er sich denn zum offnbaren Calumnianten ma-  
chet. s. VIII.  
Welches man ihm aus Commiseration ungestraffet hingehen lassen. s. IX. X.  
Er contradiciret sich selbst. s. XI. XII. XIII. XIV.  
Welches ihme hat müssen vorgestellt werden. s. XV.  
Und zwar im Rahmen und Krafft der von ihm an vielen  
orthodoxen Lehrern höchstbeleidigten Wahrheit.  
s. XVI.

### §. I.

**D**ennach der Herr Auctor sich schon  
zuvor eine univervale Kirchen-Censur  
über die Bücher und andere alte und  
neue Sachen der sämtlichen Kirche/ sonderlich  
so ferne sie Evangelisch-Lutherisch heisset/ eigenmächtig angemasset hatte/ und in seinen  
füh-



kühnen Unternehmen hie und da war gestärket worden; dauchte es ihm ein geringes zu seyn/ gleichfalls ohne Commission, im Rahmen der gangen Evangelisch-Lutherischen Kirchen/ Sr. Königl. Majestät in Preussen/ unsern theuersten Landes-Vater/ mit einer so genannten allerunterthänigsten Adresse in der nicht unbekanten Unions-Sache anzutreten/ und einen unbestallten Bothschafter der gangen/ insonderheit der Preussisch-Brandenburgischen Kirche abzugeben. Es wäre auch dieses Unterfangen einiger massen zu entschuldigen und in Liebe zum Besten zu deuten/ wenn er nur bey der Sache selbst gehörig geblieben wäre/ und angezeigt hätte/ was ihm an diesen oder jenen Vorschlag zur Union mißfiel.

S. II. Aber dabey bleibt's nicht. Denn er nicht allein einen gewissen Unions-Vorschlag/ so von einem einzigen Manne zum Theil herührte/ (der auch nach dem die Schrift wider seine Vermuthung war kund geworden/ zur Hebung des öffentlichen Vergernisses kein Bedencken trug/ theils dessen Beschaffenheit und dabey vorgegangenes Versehen öffentlich zu bekennen/ theils aber die Aufrichtigkeit seines Sinnes und Hochhaltung der Reinigkeit der Lehre gegen alle widrige Auflagen zu declariren/ wie solches auch Tom. III. p. 777. sequ. recensiret wird) allen und jeden ohne Grund verhasseten Theologis, Lehrern und  
Christo

Ehrten/ in gehässigen Verstande zuschreibet/ so auf die Verknüpfung der reinen Lehre und des heiligen Lebens mit Evangelischen Ernste gehen. Diesen allen und jeden sage ich/ sonderlich denen/ so unter Sr. Königl. Majestät hohen Scepter und Schus stehen/ schreibet er nicht allein gedachte Schrift zu/ sondern imputiret ihnen auch die ärgesten Irrthümer und gröbsten Unordnungen/ so sie theils vor sich/ theils mit andern gröbern Fanaticis und Irgeistern gemein hätten: die er denn mit jenen in eine Classe sezet/ und aus allen eine Faction sich erdichtet/ und solches ehrenrührige Wort auf vielen paginis zu gar vielen mahlen wiederholet.

S. III. Die Beschuldigungen sind dergestalt excessiv, daß sie nicht ärger und gröber seyn können. Und damit solche in einer Summa gegen einander erscheinen möchten/ so werden die greulichsten Irrthümer in einer langen und weidläufftigen deduction erst in thesi gesezet/ und denn so fort mit lauter blossen Citationibus aus den Schriften des so genannten *Christiani Democriti*, Rabens / Friedliebens *Indifferentismo Religionum*, aus dem neuen Priester-Zeuffel / Zeidlers *Pantomysterio*, entdeckten *Carneval*, und dergleichen mehr/ welche in diesen Landen zum theil die allerwenigsten mit Augen gesehen oder davon gehöret/ vielweniger daß sie ein einziger  
recht.

über die unterthänigste Adresse. 65

rechtschaffener Mann nach ihren Irrthümern sollte approbiret haben/ zu diesen sollen sich nun alle rechtschaffene Männer/ so von der spöttischen Welt den Nahmen der Pietisten tragen müssen/ gesellen lassen: wie denn unterschiedlicher auch so gar mit Nahmen gedacht wird.

S. IV. Nun sollte man zwar gedencken/ wenn der Herr Auctor ein vernünftiger Mann wäre/ würde er ja mit Unterscheid geredet haben. Aber gar nicht. Denn/ ob er gleich eines Unterscheides gedencket/ so soll/ seiner Meynung nach/ wie pag. 60. und 80. sequ. vorgegeben wird/ derselbe nur darinn bestehen/ daß Anfangs einige gute Absichten gehabt hätten/ und etwas gelinder oder erträglicher gewesen: Nachdem aber die gröbern sich zu ihnen gesellet/ und von ihnen in ihre Gemeinschaft aufgenommen worden/ sey aus allen eine Faction geworden/ bey welcher NB. alle und jede/ auch die gelindesten/ so sich besser erkläret/ darinn überein kämen/ daß sie die Glaubens-*Articul*/ oder die aus Gottes Wort gezogene Wahrheiten sammt deren gläubigen Wissenschaft und Beyfall als ein Hirn-Gespennst/ Zänckereyen/ Wahnglauben/ Grillenfängerey/ *entia rationis*, Einbildungen oder *fictiones* nenneten/ und auf die *Orthodoxie* lästerten. Und wenn man einwerffen wolte/ daß der *dissensus* rechtschaffener Männer unter andern auch daher zu er-

E

ten

kennen sey / weil auch einige der würclichen Fanaticorum selbst wider sie geschrieben / und sie gegen solche die richtige Wahrheit bezeuget; so muß diß auch nicht gelten; darum bauet er schon gegen dieses Argument vor / und spricht pag. 80. Es pflegen diejenigen / so dieser *Faction* zugethan sind / einander oft selber als verführische und schädliche Leute anzugeben / ihrer Gesellen *principia* zu werffen / und vor denen jenigen zu warnen / welche sie an andern Orten biß zum Himmel erheben.

S. V. Es soll und muß mit Macht gleichsam ein Ruche seyn und heissen. Darum er denn nach weitläufftigen specificirten Irthümmern pag. 80. also fortfähret: Man möchte zwar hier bald mit der *exception* fertig seyn / daß einige unter denen bißhero erwähnten und auf solchen *Universitäten* lehrenden Männern sich angeführter unverantwortlicher Dinge enthielten &c. Darauf er denn seinen anfänglichen Satz wiederholet / es gäbe nemlich *gradus* unter ihnen / sie kämen aber doch in den oben berührten *crimine* überein. Wie er denn pag. 81. sequ. fortfähret zu peroriren / und also spricht: Gleichwohl aber istß unlängbar und die klare Wahrheit / daß alle und jede / auch die geringsten / so dieser *Faction* zugethan / bestehen darauf &c. Worauf denn aber? Ich will  
nur

nur das erstere in die Kürze fassen: Man habe sich um Besserung des Verstandes durch Erkantnis der Wahrheiten und Glaubens- Articul nicht zu bekümmern/ sondern nur den Willen zu bessern. — Daher denn alle *Orthodoxie* verworffen/ und die heilige Schrifft selbst nicht mehr als eine Richtschnur der wahren Erkantnis angesehen/ auch das Lehr- Amt für unnöthig zu achten wäre.

S. VI. Nun wolle der unpartheyische Leser mit mir nur nachfolgende Umstände erwegen. Erstlich bringet man diese horrible Auflagen auf Männer 1) Die von Sr. Königl. Majestät in Preussen selbst zu den wichtigsten öffentlichen Aemtern beruffen/ oder doch bey andern öffentlichen Kirchen- und Schulbedienungen gnädigst confirmiret/ für rechtgläubig und treue erkennenet/ auch bishero beständig geschüzet/ ja wider dergleichen Auflagen mit öffentlichen Patenten/ als in der Lehre richtig erkläret sind; besiehe den Hällischen Re- cessf. 2) Die alle und jede unserer theuresten Glaubens- Lehren zum theil fast noch eher in öffentlichen Schrifften und gangen Volumini- bus theils ausführlich vorgetragen/ theils wider allerhand Irrlehren öffentlich gerettet haben/ ehe der junge Beschuldiger noch das Tages- Licht gesehen/ oder lincses und rechtes hat unter-  
E 2
schei

scheiden können. 3) Die nicht aufgehöret haben vom Anfange der Beschuldigung bis hier/ mit unterschiedlichen öffentlichen Schriften die Reinigkeit ihrer Lehre/ als einen realen dissensum von allen Fanaticis öffentlich und mehrmahlen zu bezeugen. 4) Die zur Befräftigung ihres dissensus von den Fanaticis und Scepticis selbst/ wie bekant/ allerley wideriges ertragen müssen. 5) Deren Unschuld und Reinigkeit in der Lehre nicht allein ihren Zuhörern/ sondern auch nunmehr so vielen tausenden andern Menschen-Kindern kund und offenbar ist; auch 6) in so vielen öffentlichen Schriften durch Sonnen-klaren Erweis ihrer Unschuld ihre Beschuldiger eingetrieben/ sie von ihren Unfuge überzeuget und schamroth gemacht haben; wo anders noch eine Scham bey ihnen den geringsten Platz hat finden können.

S. VII. Von diesen Männern schreibet der Auctor nicht allein solche horrible Beschuldigungen vor dem Angesicht der ganzen Kirche in die weite Welt hinein/ sondern auch er als ein benachbarter Ausländer scheuet sich zum andern nicht/ **Er. Königl. Majestät in Preussen/** als deren theuresten Landes-Vater und Beschützer/ im Nahmen der ganzen Evangelischen Kirchen/ insonderheit so ferne solche in seinem Königreich und Landen  
sich

sich findet/ mit einer so genannten allerunter-  
 thänigsten *Adresse*, vor dero hohes Angesicht  
 (davor sie doch schwerlich gekommen) zu tre-  
 ten/ und besagte unschuldige Leute aufs greu-  
 lichste zu verklagen und anzugießen/ und solches  
 mit allerley oratorischen Blumen / fürnehm-  
 lich aber mit allerley andächtigen Geuffzer-  
 lein und Gebeyrden/ die man gleichsam mit  
 ausgedruckter liefert/ und mit beständig vorge-  
 gebenen Eysen für die liebe Orthodoxie und  
 Ehre Gottes.

§. VIII. Nun erwäge der unpartheyische  
 Leser/ ob wohl jemahlen ein ärgerer *theologi-*  
*scher Injuriant* unter der Sonnen gewesen  
 sey/ oder noch seyn könne? Und ob ein solcher  
 nicht auch bey der weltlichen Obrigkeit (denn  
 dem Gerichte Gottes werden seine Lasterun-  
 gen oder freche Beschuldigungen ohne dem  
 nicht entgehen) eine gehörige Straffe verdienet  
 habe?

§. IX. Daß es nicht geschehen/ hat man bey-  
 zu messen theils der Christlichen Gedult und  
 Gelindigkeit der beschuldigten Männer / die  
 bey ihrer schon vorhin gnugsam kund gemach-  
 ten und kund gewordenen Unschuld es alleine  
 Gott befohlen/ und Bedencken getragen ha-  
 ben/ Sr. Königl. Majestät/ ihren theuresten  
 und geliebtesten Landes-Vater / um Satisfa-  
 ction anzutreten / und durch Sr. Majestät  
 Vermittelung dem Diffamanten bey seiner or-

dentlichen hohen Obrigkeit die gehörige Straffe für seine so gar entseßliche calumnien auszumürcken. Man hat es für genug geachtet/ daß er ohne das in aller rechtschaffenen Leute Gewissen würde offenbahr seyn. Zudem hat man Mitleiden mit ihm gehabt/ als mit einem jungen sich zum öfftern höchst unverständlich machenden und beweisenden Mann; von welchen ohne das/ und zwar wohl nicht eben so gar unrecht/ anderwertig gesagt würde/ daß er sich/ also zu sagen/ für andächtigen und demüthigem Stolz/ wie jener Tarruffe bey dem Molliere selber nicht kennete; und so er nicht noch so fort in seinen ersten Jahren seinen Wig durch Bücher schreiben/ ja Bücher censiren ausgelassen/ und wie ein frischer Most mit allerhand Übernehmungen und Irrthümern ausgebrauset oder ausgegohren hätte/ er für Weisheit hätte bersten/ oder doch krank werden mögen.

S. X. Nicht weniger hat man die unterlassene Abndung zu zuschreiben Sr. Königl. Majestät hoher Generosität/ vermöge welcher Sie solche unbesonnene insultus, weil sie dabey gar zu pädantisch und albern seyn/ Bedencken getragen haben zu abnden. Wiewohl ich daran zweiffele/ ob Sr. Maj. ein einiges Exemplar sey zu Gesichte gekommen/ vielweniger von derselben durchgelesen worden. Dero hohen *Ministri* haben auch mehr zu thun gehabt/ als solche Pasquille zu lesen/welches ohne  
das



das ihre Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit nicht zulasset. Hat der Auctor ein gutes Gewissen/ so komme er hieher nacher Berlin und mache seine Klage oder Adresse mündlich/ und zwar in Beyseyn der Beschuldigten; so wird er warlich/ wiewohl ohne deren Verlangen und Vermittelung/ eine schlechte Abfertigung zugewarten haben. Ich mag nicht viel gedencken von der sophistischnen Practic, vermöge welcher man das Pasquill der Unions-Sache mit einverleibet/ damit man dessen gerechte Abndung/ wegen dieser connexion, bey einem grossen Herrn desto difficiler machen möchte; oder wo etwa wider dasselbe etwas wohl verdienetes von hoher Hand unternommen würde/ man bey dem unverständigen Volcke die Schuld und den Haß nicht auf seinen eigenen Frevel/ sondern auf das Unions-Werck werffen/ und frey blamiren könnte/ als wolte man bey demselben keine Erinnerung der sämtlichen Kirchen statt finden lassen.

S. XI. Es heist zwar sonst: Mendacem oportet esse memorem. Aber bey diesem frechen Beschuldiger trifft es nicht ein. Denn er widerspricht sich selbst vielmahl. Nur einiges zu gedencken/ so hat er in den Nachrichten Tom. II. pag. 893. sequ. eine Schrift eines Märckischen Predigers recensiret und approbiret. Nun aber ist dieselbe laut des ganzen Tractats von einem/ so von den Spöttern gött-

licher Wahrheit sich auch nicht selten mit dem Nahmen eines Pietisten hat müssen belegen lassen/ wider die Scepticos und diejenigen/ so zur Ungebühr in die Theologie stöhren/ geschrieben; wie er denn darinnen unter andern den guten Gebrauch der Systematum Theologiae gegen solche rettet. Dis weiß nun der Auctor nicht allein/ sondern hat es selbst gelobet/ ja Tom. III. p. 665. bezeuget/ daß dem Auctori darauf von einem unvernünftigen Sceptico ganz unchristlich begegnet worden: und nichts desto weniger heißt doch/ man mache mit solchen Leuten eine Faction aus/ und halte nichts von Glaubens-Lehren.

§. XII. Tom. II. p. 610. lobet er des berühmten Hällischen Professoris, Herrn August Hermann-Franckens Buch/ genant das öffentliche Zeugniß von dem Worte Gottes; und kan auch nicht anders/ zumahl daselbe offenbahr von der Reinigkeit der Lehre und vom richtigen Gebrauch der heiligen Schrift wider die Scepticos und Fanaticos zeuget. Nicht weniger wird pag. 809. sequ. Herrn Inspectoris Köpfens verborgene Herrlichkeit der wahren Christen recensiret und als orthodox gebilliget. Tom. III. wird p. 663. sequ. Herrn Job. Anast. Freylinghausens Grundlegung der Theologie, als ein (wie der Censor redet) Buch zur Beförderung des mehrern Wachsthumes NB. in der Erkantniß Gottes gelob-

gelobet. Denn was er zuletzt davon erinnert/ ist von dem Herren Auctore schon beantwortet worden. Zu dergleichen Approbation hat die Macht der Wahrheit den Censorem gebracht noch vorher/ und theils um eben die Zeit/ da er seine injurieuse Adresse geschrieben.

§. XIII. Und ob er wohl wußte/ daß die besagten Auctores von der spöttischen Welt mit zu denen so genannten Pietisten gezehlet wurden/ ja er sie auch selbst nach seiner Discretion dazu rechnete; so hat er sich doch in besagter Adresse nicht gescheuet/ nicht allein alle ohne alle Ausnahme zu beschuldigen/ sondern auch solche Ausnahme durchaus keine statt wollen finden lassen/ und also mit seiner Approbation und Beschuldigung sich directe und proprie aufs höchste und heftlichste contradiciret. Denn wie kan doch einer göttliche Glaubens-Articul in richtiger Ordnung als höchstnötzig schriftlich vortragen und andern recommendiren/ und doch nichts desto weniger solche für ein Hirn-Gespensst und Grillenfängererey halten/ wie es doch pag. 60. heißt/ mit dem Vorsatze: iedoch kommen sie sämtlich darinnen überein/ daß sie die Glaubens-Articul ein Hirn-Gespensst u. nennen. Welche offenbahre Contradiction warlich durch keine Conciliation sich heben läßt/ sondern anzeigt/ wie ein böser Wille oder Affect einen sonst sehenden Verstand könne blind und irrig machen.

Welche hypothesin der Auctor sonst fast für fanatisch hält/ deren Wahrheit aber an sich selbst so gar vielmahl Sonnen-klar beweiset; wie an andern Orten mit mehrern soll bewiesen werden. Wiewohl es fast keines Beweises gebraucht / sondern die Unrichtigkeit seiner Nachrichten von sich selbst genugsam davon zeuget.

S. XIV. Und was ist es nicht in der Adresse selbst für eine pædantische/ ja recht kindische Contradiction, wenn es pag. 60. heißt: Sie kommen sämmtlich darinnen überein/ daß sie die Glaubens- Artickul ein Hirn-Ge-spensß und Grillenfängerey ic. nennen: Und pag. 63. heißt: Man behilfft sich zwar disfalls insgemein mit der Ausflucht/ man suche es dahin zu bringen NB. daß es bey dem Wissen nicht bleibe/ sondern auch der Wille gebessert und zum guten gezogen werde. Und da nun dis letztere allerdings ihre warhaffrige Meynung ist/ so bedencke man doch/ ob man von eben demselben Männern zugleich sagen könne: erstlich sie verwerffen schlechterdings alle Glaubens- Artickul: und denn gestehen müsse/ man declarire sich also/ daß man es bey dem Wissen allein nicht bleiben lassen wolle. Meynet denn der unfugte Verkläger/ daß er es mit Kindern zu thun habe/ so solche pædantische Thorheit nicht erkennen? Zu geschweigen/ daß er von eben diesen

un

unschuldigen und orthodoxen Lehrern Tom. II. pag. 225. da er sie in die erste Classe der Fanaticorum sezet/ ausdrücklich sagt: sie verharreten noch bey der Evangelischen Religion und bey der in Ortros geschriebenen Worte gegründeten *Orthodoxie*. Daß laßet mir einen pseud-orthodoxen Schwindel-Geist seyn!

§. XV. Der Auctor wird es mir nicht verdrecken/ daß ich in dieser materie meinen Stylum etwas schärffen und ihn bey seinen Namen nennen müssen. Denn seine calumnien sind gar zu grob und hart: Meine Anzeigung aber für solche in Wahrheit noch viel zu gelinde. Ließ ich mich nicht bey der gerechten Sache von dem Geiste der Liebe regieren/ so würden gewiß andere herbere Vorstellungen haben können und müssen gemacht werden. Ist es nicht genung/ daß man bey der hohen Obrigkeit um keine animadversion angehalten/ und auch in Schriften dazu so lange her stille geschwiegen. Solte man aber gar nichts öffentlich dagegen declariren/ so würde nicht allein der begangene Frevel nicht erkant und der pseud-orthodoxe Stolz und Schwulst beym Auctore nur vermehret/ sondern es könnte auch die Nachwelt durch solche uneingetriebene calumnien gegen rechtschaffene Leute irre gemacht werden.

§. XVI. Zwar nehme oder fingire ich mir keine Commission nach seinem Exempel im  
Nah

Nahmen der ganzen Evangelischen Kirchen/  
als die mich zu ihren Botschaffter gar nicht ge-  
brauchet/ eine Gegen-Declaration zu machen:  
jedoch aber kan ich theils aus mündlicher Con-  
versation theils aus schriftlicher Correspon-  
dence mit vielen in und ausserhalb diesen Kö-  
niglichen Residenzien/ ja in und ausserhalb die-  
ser Lande stehenden rechtschaffenen orthodoxen  
Theologis und Knechten Gottes/ so ihres  
rechtschaffenen Wesens halber sich von vielen  
mit hederodoxen Augen müssen ansehen las-  
sen/ dem Auctori so viel versichern/ daß man  
gegen ihn zwar alle Christliche Liebe auch gegen  
sein wichtiges Amt alle gehörige Achtung habe  
und behalte; aber doch in diesem Stücke ihn  
nicht anders als einen offenbahren *theologi-*  
*schen Diffamanten* ansehen könne/ mit der  
Hoffnung/ er werde/ wo nicht iezo/ doch bey  
reiffern Jahren/ zumahl wenn der liebe Gott/  
so ja zur Herumbolung eines Menschen vieler-  
ley Wege hat/ihn etwa in eine innere oder äusse-  
re Ereuz-Schule führen wird/ vor Gott und  
seiner Kirchen seinen Unfug bußfertig er-  
kennen.

## Die eilffte Anmerckung

Über

Die Nachricht von M. Crassellii Ab-  
setzung pag. 901. sequ.

Ina

Fünfte Anmerkung über Crassellii Absetz. 77

Inhalt.

Der Herren Censorum Nachricht ist auch hierinn unrichtig. s. I.

Welches mit Erläuterung ihrer Worte erwiesen wird. s. II. III. IV.

Gedachte Absetzung ist fürnemlich den pseud-orthodoxen Responsis zuzuschreiben. s. V.

Welche Sache einen jämmerlichen Zustand unserer Kirchen anzeigt. s. VI.

§. I.

Diese Nachricht ist partheyisch / wodurch sie denn zugleich unrichtig wird. Zwar habe ich weder des Herrn Crassellii Apologie / noch was dagegen erinnert worden / gelesen. Unterdessen aber giebt der Herren Censorum ihre kurze Nachricht einem klugen Leser schon Licht genug von der ganzen Sache. Ich will solchen mit eingeschobenen nöthigen Erinnerungen von Wort zu Wort hieher setzen.

§. II. Es hat *M. Joh. Crassellius* ehmaliger (treuer und unsträfflicher / wie ich aus hinlänglicher Nachricht gewiß weiß / ja seine adversarii selbst gestehen müssen) Pastor im Fürstenthum Altenburg / vor einigen Jahren das (heutige weltübliche) Tanzen (mit dessen gewöhnlichen Annexis) in Predigten und sonst schlechtthin als sündlich verworffen (und daran allerdings recht und wohl gethan) auch seine Pfarr-Kinder / wo sie sich dessen nicht blosser dings enthalten wol-

wolten/ ferner nicht zum heiligen Abendmahl lassen wollen (noch können/vermöge seines guten Gewissens.) Als ihm nun das *Consistorium* zu Altenburg solches untersaget / und *Remonstratio* gethan / daß nicht das Tangen an sich/ sondern das viele dabey vorlauffende Böse sündlich sey; hat er doch auf seinen Sinn (welcher dem Sinne Jesu Christi und seiner Apostel hierinnen allerdings gemäß war/ von den Herren Censuribus aber für eine Hartnäckigkeit und Eigensinn ausgeleget wird. Hatte es denn Herr Crasselius mit dem abstracto oder mit dem concreto des Tangens zu thun? Hat er das abstractum als ein non ens oder ens rationis, jemahlen vom heiligen Abendmahl abgehalten/ oder hat jemahlen einer in abstracto tangen können? Ist denn nicht die Frage allein von den concretis, oder von den Bauren/ so das viele Böse eben dabey ausgeübet/ und auch nicht anders gekont/ als es dabey ausüben/ sintemahl/ wenn sie die gewöhnlichen Umstände/ (um welche es ihnen eben zu thun/ ist) dabey unterlassen solten/ sie das Tangen selbst gar gerne fahren lieffen. So ist demnach ein solches concretum, an sich/ das ist/ in seinem ordentlichen Gebrauch/ so ein Mißbrauch ist/ allerdings Sünde) fest bestanden/ und denen Verordnungen sich widersetzet (oder vielmehr Gewissens halber für dasmahl nicht nachleben können/ ob

es



es ihm wohl sonst am demüthigsten Gehorsam und Ehrerbietung gegen seine Obern nicht gefehlet) deswegen (man bedencke/ keine andere Ursache hat man gehabt/ als diese rechtmäßige Gewissens-Noth!) er *suspendiret* und endlich *removiret* worden) da hingegen so viele Carcinomata in unserer Lutherschen Kirchen gar ruhig bey ihren Amte gelassen werden.)

§. III. Da er sich denn nach Halle gewendet und daselbst eine *Vater*-hernach eine Erinnerungs-Predigt drucken lassen/ in welchen er gedachtes *Consistorium*, und den dassigen General-Superintendenten/ Herrn D. Brocken/ gar hart tractiret (das lasse ich an seinen Ort gestellet seyn/ weil ich die Schrifften nicht gelesen; vermuthlich aber hats mit dem hart tractiren solche Bewandnis/ als mit dem ihm imputirten Eigensinn und Widersetzlichkeit) und ihnen Schuld gegeben/ daß sie die Bosheit des Volcks mit Willen gestärcket hätten (was Menschen nicht erkennen/ wird der Tag des Herren offenbahr machen.)

§. IV. Hiewider hat das *Consistorium* auf Hochfürstlichen Befehl den Aßenmäßigen Bericht von 8. Bogen in 4. A. 1703. zu Altenburg publiciret/ und darinnen mit Anführung vieler Umstände erwiesen/ daß M. Crassellius an seiner *Remotion* durch hartes Widersehen/ und daß er sich nicht habe  
wol

wollen weisen lassen/ schuld sey (welche Schuld vor Gott wohl wird zu verantworten seyn: wohl dem der in seinem Amte keine größere Schuld auf sich ladet/ als daß er sich ein Gewissen machet/ offenbahren und beharrlich gottlosen Menschen die Vergebung ihrer nicht einmahl erkanten/ geschweige denn be reueten Sünden zu verkündigen/ und sie als Jünger Jesu zum heiligen Abendmahl zu lassen) welchem auch die disfalls ergangenen Gotthischen Befehle/ und erhaltene *Facultäten Responfa* beygefüget sind. Und diesen leztern ist's auch eigentlich zu imputiren/ als die da an dem erstern schuld sind. Denn die Hochfürstliche Herrschafft ist nebst den fürnehmen Herren Politicis zu gerecht dazu/ daß sie für sich selbst solches solten beliebet oder haben geschehen lassen/ wenn nicht so genante Theologi mit ihren ungöttlichen Responfis und gehäßigen Füststellung es veranlasset hätten.

S. V. Was die Herren Theologi müssen für Principia gehabt haben/ kan man unter andern aus D. Schelwigs seiner fanatischen Synopsi ersehen/ allwo er Art. XXXII. Quæst. VII. nach dem Sinn aller Pseud-orthodoxen/ nicht weniger unverständlich als weitläufftig behauptet/ daß das heute zu Tage übliche Tanzen bey lustigē Gelagen/ wie es in Polen un̄ Teutschland gebräuchlich sey/ eine den wahren Christen allerdings zuläßige und löbliche Sache sey/ ja

ja gar wohl im Nahmen **JESU** Christi (ich entseze mich es zu referiren) und zur Ehre Gottes geschehen könne/ und auch nicht einmahl einen bösen Schein an sich habe/ als nur in den Augen der Grillenfänger. Daß nun Herr D. Schelwig kein abstractum verstehen könne/ ist gewiß. Denn a) tanget kein Mensch jemahlen in abstracto, wie schon gedacht. b) Spricht er selbst: *Choreæ NB. quales hodie in Germania, Polonia, vicinisque regionibus duci solent.* Das lasset mir theologische Principia seyn! zumahl wenn man dagegen ertweget/ wie er die Collegia pietatis privat- oder besondere Biblische Übung in der Furcht und Erkänntniß Gottes/ wenn sie auch ohne Versäumung des öffentlichen Gottesdienstes/ und ohne Verachtung des Lehr-Amtes geschehen/ schlechter dings für sündlich und unzuläßig ausgiebet/ als eine Sache/ von welcher der Mißbrauch unmöglich könne abgefondert werden. Siehe Artic. XXXII. qu. i. & seqq. Das lasset mir Christliche Orthodoxen seyn!

S. VI. Man bedencke doch um Gottes willen/ was es mit den so genanten Land-Fresen/ Baur-Kirmen/ Pfingst-Biere und andern dergleichen Sauff- und Tanz-Belagen für eine Bewandniß habe/ und ob der Greuel sich daselbst jemahl in abstracto, und nicht vielmehr allemahl in concreto finde?

Gott erbarme sich aller seiner treuen und un-

ter dieser Last seuffzenden Knechte / und gebe ihnen zur Behauptung der Wahrheit Weisheit / Liebe / Ernst / Beständigkeit und Freudigkeit / sonderlich wenn sie mit den pseud-orthodoxen und ungegründeten Responsis (ich sage ungegründeten und pseud-orthodoxen / und also lasse ich die rechtmäßigen und orthodoxen in ihrem gehörigen Wehrte allerdings stehen) gedrucket werden. Vielleicht wird man hinführo der Sachen ein wenig nachdenken / nachdem an manchen Orten sich unangenehme Kirchs-Gäste eingefunden / das ist / eben um die Zeit / wo man die meisten Sünden mit allerhand fleischlichen Belagen zu begehen pfeget. Im übrigen setze ich zum Beschluß dieser materie folgendes hieher :

EX-

EXTRACT

Aus einer Leichen-Predigt/

welche

Herr D. Joh. Friedr. Mayer/  
ehemahlen einem Prediger in Sach-  
sen zu Altenhoff/

Nahmens M. P. Vogel/

Als derselbe nach einem orthodoxen  
Truncke im Tanken tod zur Erden  
nieder gefallen/ öffentlich gehal-  
ten hat.

Wie solche unter andern in Herrn M. Ni-  
colai Haasens allezeit fertigen geistlichen  
Redner/ als zum löblichen Muster nachge-  
druckt p. 812. sequ. zu fin-  
den ist.

I. Maccab. IX, 41.

**W**ard aus der Hochzeit ein Hertze-  
leid/ und aus dem Pfeiffen ein Zeulen.  
Was soll ich von euch sagen/ o ihr geistli-  
chen Kinder/ o ihr lieben Pfarr-Kinder/  
die ihr bey dieser Hochzeit einen treuen Vater/ und  
unermüdeten Hirten verlohren/ der euch mit dem  
himmlischen Manna des Worts Gottes und der  
heiligen Sacramenten versorget. Liebet ihr an-  
ders euren Gott im Himmel/ so müßt ihr auch ei-  
ne herzhliche Liebe gegen seine Gesandten und Die-  
ner geheget haben. Soltet ihr nicht auch/ da ihr  
eures Vaters beraubt seyd/ und einen so wichti-  
gen

gen Verlust bey dieser Hochzeit gelidten/ ausgerufen: Ach! diese Hochzeit wird uns zum Herzleid! Nun wir müssen zwar dergleichen Hochzeit Carmina anieko singen/ weil wir von dem seligen N. verlassen sind. Aber andere Lieder hören wir aus seinem Munde/ daß diese Hochzeit ihm zur höchsten Freude ausgeschlagen/ indem er von derselben zur Hochzeit des Lammes beruffen worden. Welchen Trost in unsern traurigen Herzen zu versiegeln/ wir einmüthig des Heiligen Geistes Beystand suchen in einem gläubigen B. U.

Exord. Und Michal die Tochter Sauls sahe den König David springen und tanzen für dem Herrn/ und verachtete ihn. So hält uns der Heilige Geist einen tanzenden Propheten oder Priester für/ und entdeckt uns/ wie es ihm seines freudigen Tanzes wegen ergangen sey. 2. Sam. VI. Der Tänzer war der Mann/ wie sich ihm Gott wünschte/ der Mann nach dem Herzen Gottes/ der grosse König in Israel/ und des Herrn Prophet/ der heilige David. Denn nach dem er den allerersten Schatz in die Stadt Davids bringen sollte/ die Lade Gottes/ welcher Name heisset: Der Name des Herrn Zebaoth wohnet drauff über den Cherubim; so ward er voller Freuden/ er tanzete mit aller Macht vor der Lade des Herrn her/ und ließ den Herrn loben mit Paucken und Cymbeln. Er aber wollte auch mit dem freudigen Tanzen seine Freude jederman kund thun/ und zwar mit einem Priesterlichen Kleide/ in einem leinen Leibrock/ worüber sich die hochmüthige Michal/ Sauls Tochter/ sehr entrüstete. Sie verachtete ihn in ihren Herzen/

ken/ und konte ihn nicht spöttisch genug in ihren Gedanken verurtheilen / als habe er sein Königlich Ansehen wenig beobachtet und sich zu gemein für dem Volck gemacht. Wie denn auch ihre verachtende Worte alles deutlich an den Tag geben: Wie herrlich ist heute der König 2c. Welche schneidende Worte aber David mit seinen reinen und guten Gewissen beantwortete/ daß er nicht aus leichtfertiger Uppigkeit/ sondern aus heiliger Frölichkeit im Herren solchen Tanz angesetzt/ wie seine Schutz-Rede 2. Sam. VI. zu sehen. Und diesen um seines Tanzes willen geschändeten und geschmäheten Propheten führe ich mit allem Recht Eingangs-weise ein/ weil auch ein tanzender Priester / den Gott vom irdischen Welt-Tanz gleich zu dem Himmelsreich beruffen/ zur Erde bestattet wird. Wieviel hochmüthige und höhnische Michal sehe ich nicht hinter dem Fenster liegen/ und diesen treuen Priester um seiner Freude im Herrn willen schmäzlich verachten? Solte es die Pöbstliche Michal erfahren/ mit was höhnischen Augen solte sie nicht diesen tanzenden Priester ansehen; solte sie nicht gleich der Tochter Sauls diese Rede führen: Wie herrlich stehet es nicht einem Lutherischen Priester und Prädicanten an/ daß er wie die losen üppigen Welt-Leute herum tanzet und springet? Die Calvinische Michal/ die ihrer verzweiffelten Melancholie immer nachhänget / weil sie ihr schrecklich Evangelium jederzeit erschrecket/ daß Gott die Menschen verstoffe/ sie mögen so fromm leben als sie wollen/ welche schändliche Verachtung würde sie jeso von sich nicht spüh-

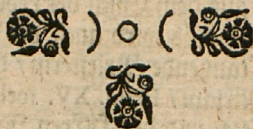
ren lassen/ wenn sie/ die alles Danken verwirfft  
 (wovon Voërius, Rivetus, Mareſius zu lesen) einen  
 tanzenden Priester sehen solte? Aber was red  
 de ich von denen die draussen sind? Wieviel spöttli  
 sche Michaln werden nicht über des seligen N. Tod  
 auch in dieser Gemeine gefunden werden? Wie  
 viel haben nicht in ihrem Herzen des züchtigen  
 Dankes wegen den treuen Diener Gottes ver  
 achtet/ sagende: Tanzen und ein Priester/ wie  
 reimet sich das zusammen? Dem Priester  
 seine Bibel in die Hand/ das giebt ihm besser  
 Ansehen/ als ein Weib im Tanzen. Ja wie  
 viel werden nicht gar seinen plößlichen Tod als  
 eine wohlverdiente Straffe/ so der gerechte Gott  
 seines Dankens wegen über ihn verhänget/ Gott  
 loser weise auslegen/ da sie doch von diesem selig  
 verstorbenen Priester oft Christi Wort angehö  
 ret: Richtet nicht 2c. Luc. VI. Nun ist zwar  
 nicht zu leugnen / daß unterschiedliche Kirchen  
 Versammlungen und Concilia, als der Laodicæi  
 sche Synodus, das Eliberinische und Sangrenische  
 Concilium, das Danken allen Menschen/ und also  
 auch den Priestern gänzlich untersaget; Ja daß  
 auch etliche Kirch-Väter harte Reden von dem  
 Danken geführet/ als Ambrosius, Chrysoſtomus,  
 Basilius M. derer Derter weitläufftig anzuführen/  
 iezo die Gelegenheit nicht gestattet. Allein so ies  
 mand ihre Reden erweget/ so ist das Untersagen  
 der Tänze auf üppige gottlose Huren-Tänze ge  
 richtet/ nicht aber auf züchtige Ehren-Tänze/ mit  
 welchen man sich in dem Herrn ergöset. Denn  
 was ist doch wohl ein züchtiger Dank? Ist er nicht  
 eine Versicherung und Anzeigung eines frölichen  
 und



und von Gott erquickten Herzens? Ist das fröhliche und freudige Herz aber dem grossen Gott zuwider? Kan denn Gott nicht vertragen/ wenn der Mensch fröhlich ist? Ach nein! wir haben ja keinen so melancholischen und stürmenden Gott im Himmel. Er läffet uns ja durch Salomo zuruffen: Am guten Tagen sey guter Dinge. Gleich wie bey ihm ist Freude die Fülle/ also vergönnet er uns auch ein freudiges Gemüth. Ja er ist/ Der uns den freudigen Geist giebt/ Psal. LI. und wenn Davon den Nahmen Gottes des Herrn auf die Kinder Israel geleget hat/ so betet Israel um ein fröhliches Herz/ Sir. L. So nun das fröhliche Herz dem höchsten Gott nicht mißfällt/ wie sollte er ungnädige zornige Augen werffen auf die fröhlichen Sebehrden? Wie sollte er zürnen/ wenn mit freudiger Anstellung das fröhliche Herz am Tag geleget wird? Ist das Tanzen der göttlichen Majestät so zu wider/ wie kommt es denn/ daß der weise Prediger Salomo/ dessen gleiche Weißheit Feiner mehr besessen/ dem Tanzen auch seine Zeit/ gleich andern Verrichtungen/ als dem Weinen ic. gesetzt? also daß wenn nur zu rechter Zeit der Tanz angestellet werde/ so sey es wohl vergönnet: Denn Tanzen hat seine Zeit Coh. III. Werden die tanzenden Priester von Gott verstoßen; nun so muß auch der für dem Herren tanzende David aus dem Buch der Lebendigen ausgelöschet seyn. So wird auch die dem Herrn zum Ruhm tanzende Priesterin/ die tanzende Prophetin Mirjam/ Exod. XV. welche nach der Paucke tanzete/ und des Herrn Ruhm verkündigte/ kein Theil im Lande der Lebendigen haben;

wobon uns aber gang andere Nachricht der Heilige Geist ertheilet zc. Und also kan die lästernde und einem züchtigen/tanzenden Priester schmähende Michal in frommer Christen Herzen keinen Beyfall finden; zumahlen auch unser selig Verstorbener uns versichert/ daß auch bey einem züchtigen Ehren-Tänzelein der Weg zum Himmel so wohl offen stehe/ als auff dem Todt-Bette/ wenn er einen solchen Text sich auslesen/ welcher alle melancholische/ und schnöde Urtheile zu Boden schläget/ aus welchem wir denn Ew. Liebe vorhalten wollen: den auch bey dem Tanz selig sterbenden Priester. zc. Sub finem: Nun der irdische Tanz ist vollbracht/ iezo lobet die selige Seele den Herrn mit Paucken und Reigen in dem Schloß der seligen Ewigkeit.

Ich thue zum Beschluß nicht mehr hinzu/ als nur dieses wenige. 1) Die Pseud-orthodoxi gehen mit der heiligen Schrift um/ wie die ersten Schrift-Berkehrer Gen. III. conf. Matth. IV. 2) Wer ihnen diesen ihren Unfug/ andern zur Warnung/ sein beherzt anzeigen/ der thut ein Christliches Werk. 3) Dis ist auch mein Zweck in meinem ANTIBARBARO HERMENEVTICO.



Anhang  
des  
Dritten Tomi,  
bestehend  
in einigen  
Anmerckungen  
über  
Herrn D. Val. Ernst Löschers  
Evangelische Zehenden.

## Erste Anmerkung

Über

Die catechetische Anleitung zum  
leichtern Vortrag des Unterscheid's der  
Wiedergeburt und Erneuerung

p. 95. seq.

## Inhalt.

- Der Auctor schreibt mit schlechtem Judicio. §. I.  
 Begehret einen grossen Solæcismus theologicum. §. II.  
 Welcher vom Observatore recht orthodox verbessert wird.  
 §. III.  
 Der Auctor verbindet die Wiedergeburt auf eine irrige  
 Art allein mit der heiligen Tauffe. §. IV.  
 Daher der Pelagianismus entsteht. §. V.  
 Er erkläret die Wiedergeburt mit einem unförmlichen  
 Gleichnisse §. VI. VII.  
 Confundiret die Wiedergeburt mit der Rechtfertigung.  
 §. VIII.  
 Hat auch eine irrige Meinung von der Erneuerung. §. IX.  
 Welcher Unfug an einem Generalen Censore nicht zu billi-  
 gen. §. X.  
 Beschluß mit einer orthodoxen und richtigern Anlei-  
 tung. §. XI.

## §. I.

**D**er Herr Auctor schreibt/ wie mehr-  
 mahlen/ also auch von dieser hochwichti-  
 gen Sache mit gar schlechtem Judi-  
 cio, welches so viel weniger seyn solte/ jeme-  
 her sich/ wie insgemein/ also auch hier vornimmt/  
 ein Leiter der Irrenden zu seyn/ und solche zu  
 einer genauen accurateſſe in Glaubens-Sa-  
 chen anzuführen.

§. II.

von der Wiedergeb. und Erneuer. 91

§. II. Fürs erste beklaget er sich/ daß nichts schwerer von den Zuhörern gefasset werde/ als der Unterscheid der Glaubens-Articul: Und wenn sie auch schon die Worte behielten/ begriffen sie doch das Werck selber sehr schwerlich; daher sie dann wohl gar in der Stunde der Anfechtung zu ihren Schaden eines mit dem andern vermischen könnten. Disß ist nun zwar an sich wahr; aber daß er meynet/ es könne solcher Mangel allein durch die catechetische Erleuterung ersetzt werden/ und daher der eigenen Seelen Erfahrung auch nicht mit einem einzigen Worte gedencket/ ist ein grosser Solocismus theologicus.

§. III. Ein Orthodoxus würde ohngefehr also geredet haben: Es fehlet theils am nöthigem / deutlichem und richtigem Unterricht; theils an der Zuhörer Treue/ die dasjenige/ so sie noch mit dem Verstande einiger massen begreifen / nicht auch zur Willens-Änderung lebendig ins Herz fassen/ noch nebst dem Wissen zugleich zu einer rechtschaffenen Erfahrung kommen. Wäre diese da/ so würde so dann auch die Erkänntniß viel richtiger seyn und bleiben; sintemahl derjenige/ so einen Weg selber betritt und gehet / denselben auch viel richtiger kennen lernet/ als der ihn nur bloß beschreiben höret. Aber hier siset der Knoten: Diese notwendige geistliche Erfahrung und Befestigung muß den Pseud-orthodoxen fanatisch heis-

beissen. O kräftige Irrthümer! O gerechtes Gerichte! So muß man am Verstande am meisten irren/ wenn man denselben mit Hind<sup>er</sup>anfügung des Willens allein/ oder doch fürnemlich curiren wil.

S. IV. Fürs andere ist's irrig/ wenn der Herr Auctor die Wiedergeburt solcher gestalt mit der heiligen Tauffe verbindet/ daß er auch deren Wiederholung bey denen aus dem Tauff-Bunde ausgeschrittenen erwachsenen nicht mit einem einzigem Worte gedencket. Nun aber ist's ja offenbahr/ daß die allerwenigsten Menschen in ihrem Tauff-Bunde und Stande der Wiedergeburt stehen bleiben/ sondern theils durch Verfümmung und Aergerniß/ theils durch eigene Bosheit mit zunehmenden Jahren vielfältig in allerley muthwillige Sünden lassen hinreißen/ und also das in der heiligen Tauffe empfangene Gute wieder ersticken.

S. V. Wenn man nun der größesten Anzahl nach solche Leute vor sich hat/ und bildet ihnen ein/ ihre Wiedergeburt sey solcher gestalt in der heiligen Tauffe geschehen/ daß sie nur (des Abfalls und der nöthigen neuen Erweckung ungedacht) iezo in der Erneuerung fortgehen müßten: so machet man lauter pelagianische Christen/ die zur Erneuerung nur aus ihren eigenen Kräfften arbeiten; was der Natur eigen ist/ der Gnade zuschreiben; und also in ihrer selbst gemachten Erneuerung weiter nichts

wer

werden als lose Ubertüncher ihres inwendigen Greuels und grossen unerkannten Elendes. Dieser Pelagianismus pseud-orthodoxus ist heute zu Tage so gemein/ als er sonst fast noch nimmermehr gewesen ist. So irret man mit Worten und in der That/ und wil doch formulas loquendi vorschreiben/ eine generale Bücher-Censur führen/ und andere richtige Orthodoxos, von denen man noch genug zu lernen hätte/ verwerfflich machen.

§. VI. Fürs dritte schicket sich das aus dem Bernhardo angezogene Gleichniß nicht wohl/ den gehörigen Unterscheid zu zeigen. Es heist aber also: Es fiel ein Mensch von einer Höhe auf einen Hauffen spiziger Steine/ der mit Roth ganz überzogen war/ und ward also nicht nur mit dem Roth überall verunreiniget/ sondern auch von den Spizen der Steine so verwundet und zuschlagen/ daß er ganz krank und schwach ward. Der Unflat wurde ihm zwar auf einmahl abgewaschen; aber die Wunden/ Krankheit und Schwachheit/ erforderte eine lange Zeit/ und mußten solche nach und nach durch tägliche Besserung geheilet werden. Nun kömmt die Application: Wir Menschen/ die wir in und mit Adam den kläglichen Fall gethan/ sind nicht nur mit der Sünde völlig verunreiniget worden/ sondern auch verwundet und geschwächet/ ja gar

gar geistlich getödtet worden. Ob wir nun wohl in der heiligen Tauffe abgewaschen werden und gereiniget/ daß der Sünden Roth uns vor Gott nicht mehr abscheulich macht; so muß doch in der täglichen Erneuerung das Böse unsers verwundeten francken Hersens immer mehr und mehr abgethan werden durch tägliche Kreuzigung unsers alten Adams.

§. VII. Bey diesem Gleichniß und dessen Application habe ich unterschiedliches zu merken: 1) Die Protasis schicket sich zur Apodosis nicht: denn der Mensch hat sich geistlicher weise nicht allein franck/ sondern gar todt gefallen; so ist er auch nicht so wohl äußerlich unreiniget und verwundet worden/ als innerlich. 2) Das franck werden wird zwar in der Apodosis auf einen völligen und geistlichen Tod appliciret; aber dagegen der geistlichen Erweckung mit keinem einzigen Worte gedacht/ und was davon gedacht wird/ das wird zur Erneuerung gerechnet. Wird also Wiedergeburt und Erneuerung nicht distinguiret/ sondern confundiret.

§. VIII. 3) Die Wiedergeburt wird offenbar mit der Rechtfertigung confundiret. Denn in der heiligen Tauffe so abgewaschen und gereiniget werden/ daß der Sünden-Roth uns nicht mehr vor Gott abscheulich mache/ gehöret eigentlich zur Rechtfertigung. Ob nur

fol.



solches zwar mit der Wiedergeburt zugleich geschieht; so redet die heilige Schrift doch von dieser ganz anders/ zumahl wenn sie die Rechtfertigung nicht mit drunter versetzet/ sondern sie besonders ihrer Natur nach bezeichnen wil.

§. IX. Und ob der Herr Auctor gleich ein einzigemahl der in der Wiedergeburt empfangenen neuen Kräfte gedencket; so verbindet er doch solche allein mit der heiligen Tauffe/ und contradiciret sich bald selbst/ wenn er sagt/ daß wir in der Erneuerung solche Kräfte/ als gewaschene (da solte es heißen/ als geistlich erweckte und gewaschene) anwenden und ausüben: Wozu dann? Um eine Sünde nach der andern abzuschaffen. Diß ist wieder irrig. Denn in der Erneuerung schafft man nicht eine Sünde nach der andern ab/ sondern man schafft eine ab mit den andern/ ob gleich diese wider die sämmtliche Sünden vereinigte Abschaffung unvollkommen bleibt/ und daher immer vollkommener werden muß. Denn gleich wie in der Wiedergeburt die beherrschende Macht aller Sünden auf einmahl gebrochen wird/ so wird in der Erneuerung die in der Wiedergeburt geschenckte Kraft auch wider alle Sünden/ daß sie nicht wieder zur Herrschaft kommen/ zugleich angewendet/ ob gleich der Anfall und die Versuchung von der einen heftiger ist/ als von der andern.

§. X. So siehet demnach der Herr Auctor,  
daß

daß er gar nicht orthodox, vielweniger accurat, vom Unterscheid der Wiedergeburt und Erneuerung in seiner Gemeinde gelehret/ und hernach geschrieben habe. Wäre es bloß geredet/ könnte man es demselben der geschehenen Ubereilung halber zu gute halten; da es aber geschrieben worden/ und zwar unter dem besondern Titul eines leichtern/ und also auch richtigern Vortrages von diesem Unterscheide; so ist's nicht zu billigen; zumahl an einem/ so vor allen andern sich für einen Meister und Censorem in Israel ausgiebet.

§. XI. Ich bin durch Gottes Gnade orthodox, und drum lehre ich auch meine Zuhörer in der Kirche und im Gymnasio von dieser Sache mit richtigem Unterscheide. Davon nur etwas zu gedencken/ so sage ich nach vielfältiger Anweisung der heiligen Schrift: Der Mensch sey in Sünden tod: nach der Wiedergeburt geschehe seine geistliche Erweckung/ nach der Erneuerung der Wandel: da er dann/ wie er nach der Wiedergeburt im Geiste zu leben angefangen/ also auch nach demselben in der Erneuerung wandle/ wie sonst die Schrift redet. Item. Der Mensch sey einem unfruchtbaren Baume gleich/ nach der Wiedergeburt bekomme er an der Wurzel oder an den Haupt-Kräften seines Hergens einen geistlichen Lebens-Safft und Krafft oder den Glauben. Nach der Erneuerung/ so  
sich

von der Wiedergeb. und Erneuerung. 97  
sich so fort in und mit der Wiedergeburt anhe-  
bet / bringe er vermöge solches Saftes gute  
Früchte. Item: Der Mensch solle auf dem  
schmalen Weg zum ewigen Leben eingehen;  
Durch die Wiedergeburt finde er die enge  
Pforte / oder den Eingang auf den Weg;  
durch die Erneuerung gehe er unter beständiger  
Glaubens-Erweisung fort auf dem schmalen  
Wege. Dabey ich dann pflege gar sorgfältig  
anzuzeigen / wie man sich ohne die Kennzeichen  
des beharrlichen Tauff-Bundes und der behal-  
tenen Wiedergeburt nicht mehr auf das / so in  
der heiligen Tauffe geschehen / verlassen könne /  
sondern müsse von neuen gehohren werden / da-  
mit man aus der Gnade des Evangelii zum  
neuen Leben erst neue Kräfte empfangt. Und  
auf diese Art wird das Christenthum nicht Pe-  
lagianisch / sondern Evangelisch.

## Andere Anmerckung

Über

Die genauere Beschreibung der  
Himmels-Reise. pag. 116. seqq.

### Inhalt.

Der Auctor machet eine unrichtige Reise-Beschreibung. S. I.

Dagegen wird eine richtigere gemacht. s. II.

Wider welche der Auctor auf mancherley Art sich verge-  
het. s. III. IV.

Und also den richtigen Himmels-Weg zum Irrgang ma-  
chet. s. V.

Hierbey wird des Auctoris und aller übrigen Pseud-ortho-  
doxo-

Ⓒ

doxorum ihr Grund-Irrthum von der Erleuchtung  
der Unwiedergeborenen widerleget. s. VI. VII.  
Welchen unter andern Pseud-orthodoxis auch Herr D.  
Fecht zugethan ist. s. VIII.

## §. I

**D**er Herr Auctor schreibt nach Anlei-  
tung der Worte 2. Pet. I, 5. 6. 7. von der  
Reise nach dem Himmel / so gleich-  
sam durch viele Landschafften geschehen müs-  
se / zwar viel gutes und wahres; jedoch hat es  
nicht durchgehends seine Richtigkeit / und kömt  
mir für / als mache er die Reise-Beschreibung  
mehr vom Hör-Sagen / als aus eigener Er-  
fahrung. Welches ihm vermuthlich klärer  
wird in die Augen fallen / wenn ich meine Gott  
Lob! mit eigener Erfahrung verknüpfte Be-  
schreibung nach dem besagten Spruche machen  
werde.

§. II. Die ist nun diese: So wendet allen  
euren Fleiß an (laßt es euch im Christenthum  
überhaupt einen rechten herglichen Ernst seyn /)  
und reichet dar in euren Glauben die Zu-  
gend (die durch und mit dem Glauben ge-  
schenckte göttliche Krafft zum neuen göttli-  
chen Leben: Lasset euren Glauben / als das  
geistliche Leben / sich überhaupt zum geistlichen  
Wandel / so in der gläubigen Tugend-Ubung  
bestehet / kräftig erweisen /) und in der Zu-  
gend Erkantniß (es ist nicht genug vermöge  
des Glaubens einen guten und geheiligten Wil-  
len /

len oder ein geistliches Vermögen zum Tugend-Wandel haben und beweisen wollen/ sondern es gehöret auch grosse Weißheit darzu/ daß solcher Tugend-Wandel nicht nach unserer eigenen Wahl und Gefälligkeit geschehe/ und also unvermercket zur Untugend werde; hingegen aber nur allein dem guten wohlgefälligen und vollkommenen Gottes Willen gemäß sey. Rom. XII, 2. Und darum ist die *γνώσις* oder die sich immer mehr und mehr aufklärende göttliche Erkänntniß darzu nöthig) und in eurem Erkänntniß die Enthaltung (wenn ihr nun Gottes Willen klärlich einsehet/ und zum Unterscheid des guten und des bösen geübte Sinne überkommen habet/ so müßet ihr mit solchen ja nicht in einer leeren Theorie stehen bleiben/ und mit Zurücksehung auf einen guten practischen Anfang des thätigen Fortgangs vergessen/ sondern die Erkänntniß laßet zur festen/ oder eine geistliche Stärke in sich haben den *ἐγκράτειαν*, d. i. Enthaltung von dem dadurch erkanten bösen/ und folglich auch zur Ausübung des dadurch noch klärer fund gewordenen guten kräftig seyn) in der Enthaltung aber Gedult (denn ihr werdet finden/ wie auf der einen Seiten die durch Enthaltung überwundene Sünde der Wurzel nach noch in euch sey/ und daher immer aufs neue einen Anfall an euch thue; auf der andern Seiten/ wie die Welt sich dieses eures Enthaltens halber/ nach-

dem ihr zuvor es leider mit ihr so fein mit gemacht habet / euch beschuldiget / hasset / verlästert / verfolget; drum ist die Gedult und Beständigkeit nöthig) in der Gedult Gottseligkeit (als welche durch solche berührte Stufen erst recht reif / feste und standhafft wird / auffer solchen aber nur eine fliegende / ungegründete und unbeständige Andacht ist) in der Gottseligkeit die Bruder-Liebe (daß ihr dann auf dem Wege zum ewigen Leben zu eurer desto mehrern Ermunterung euch in der herglichen Gemeinschaft finden lasset mit allen denen / so solchen Weg in gleicher Ordnung mit euch betreten) und in der Bruder-Liebe die gemeine Liebe (gegen alle und iede / so noch aufferhalb des Weges sind / insonderheit gegen die Feinde / so euch manchen Anstoß in den Weg werffen / und euch dadurch in der Gedult und Lauterkeit üben) denn wo solches reichlich bey euch ist / wirds euch nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen (wie die Pseud-orthodoxen sind) in der Erkänntniß unsers HERRN JESU Christi (als welche bey aller Bosheit auf dem breiten Wege / ihren Vorgeben nach / erlanget werden könne) welcher aber solches nicht hat (die Stufen nicht gegangen ist / noch gehen wil / sondern vermeynet ohne das hocheleuchtet seyn zu können) der ist blind (o blinde Erleuchtung der Pseud-orthodoxen! wer nun noch darzu diese göttliche Ordnung zur Erkänntniß

nitz zu gelangen anseindet und bestreitet/ ist noch blinder/ ja unsinnig!) und tappet mit der Hand (*μωωπαζωv*, das ist/ er siehet und erkennet wohl etwas in göttlichen Dingen/ aber er hat doch keine wahre Erleuchtung/ sondern was er siehet/ das siehet er nicht recht/ wie es nach Gottes Sinn solte gesehen werden; so siehet er auch nicht in die Ferne/ es sind ihm nicht allein die künftigen oder fernern Dinge zugeschlossen/ daher er dann unter andern immer ein *Chilista temporis prateriti* seyn wil; sondern auch weil die Besizung göttlicher Wahrheit oder die würckliche Erfahrung derselben von ihm ferne ist/ so erkennet er solche auch nicht: und stellt unterdessen doch theologische Responsa von sich/ ist manchemahl kaum einäussig/ der das Vernunft-Licht recht gebrauchet/ und wil doch hocherleuchtet seyn/ wodurch er dann recht über- und neben-sichtig wird. 2c.

S. III. Diese Auslegung ist orthodox, ob man sie gleich bey den Commentatoribus vergeblich suchen wird; ich bin auch gewiß/ man werde sie müssen passiren lassen. Aber des Herrn Auctoris seine über Petri Worte verfassete geistliche Geographie und Geometrie von der Reise zum Himmel ist in vielen Stücken gar nicht accurat, und in manchen ganz irrig. Insonderheit ist pelagianisch/ daß er die im Glauben ruhende oder aus dem Glauben fließende Tugend für eine Landschaft ei-

nes ehrbaren gesitteten Wandels ausgiebet. Es ist irrig/ daß die aus dem Glauben folgende Tugend erst durch die *γνώσις*, so zwar bald eine Erkänntniß genant wird/ aber bald eine Bescheidenheit seyn muß/ sol zur Christlichen Tugend und von der Heydnischen unterschieden werden, welches gewiß gar ungereimte Folgen in sich hat. Von der Mäßigkeit wird auch nicht accurat genug geredet/ wiewohl es doch eher zu entschuldigen ist. Solche Beschaffenheit hats auch mit der beschriebenen Gedult und Gottseligkeit.

S. IV. Und da der Herr Auctor alle Petrinische Länder und Stufen/ seiner analogie nach/ beschrieben hat/ fährt er ferner gar irrig also fort: Vermeyne nicht/ geliebte Seele/ daß dieses das äusserste Land sey (warum denn nicht?) und daß derjenige/ der so weit gekommen/ gar nicht weiter zu reisen oder im guten zu zunehmen habe. (Der Herr Auctor muß eine sonderliche analogiam fidei habē/ und warlich nicht verstehen/ was Petrus gesagt hat: Denn was könnte doch wohl zum Christenthum noch mehr gesetzt werden/ als Petrus dazu gefordert hat? Ich weiß in der heiligen Schrift nichts mehr: Petrus sagt selbst/ daß einem solchen/ so die berührten Eigenschaften durchgehe/ reichlich werde dargereicht werden der Eingang zum ewigem Reiche. Was wil man denn mehr? Es ist traun ein wunder-



derlich Ding um die Pseud-orthodoxie! Bald fürget sie der heiligen Schrift etwas ab/ bald wil sie ihr etwas zugesetzt wissen.) O nein! (ohne allen Beweis) Der heilige *Geographus* bricht hier nur ab/ weil wir daran mehr als genung haben. (Man sehe die contradiction; zuvor heißt's: man hätte noch weiter zu zunehmen; und nun muß es mehr als genung seyn) und die wenigsten es so weit bringen (alle Orthodoxi kommen so weit/ aber kein Pseud-orthodoxus kommt dahin; und darum bleiben sie auch blind) ja wer so weit gekommen ist/ dem fehlet es an weiterer Leitung des Heiligen Geistes nicht (in der heiligen Schrift ist nichts mehr oder weiter offenbaret; daß der Herr Auctor solches nicht erkennt/ zeigt einen grossen defectum seiner analogiæ fidei und selbst gerühmten phraseologiæ biblicæ an: ausser der heiligen Schrift aber/ oder über dieselbe sich wollen weiter führen lassen/ ist fanatic).

S. V. Andere Unrichtigkeiten übergehe ich/ und zeige nur hieby an / daß zum Theil des Herrn Auctoris Wort-Künsteley den richtigen Weg Gottes zum Irrgang mache. Denn weil Petrus von keinen Landschafften handelt/ diese Sache aber hie nach Art der Kunst-Homiletic mußte angebracht seyn/ ob sie sich gleich zu Petri Vortrag nicht eigentlich schicket; so mußte der wahre Sinn nothwendig

verkehret werden. Wiewohl ich nicht dafür halte/daß der Herr Auctor, wenn er gleich ohne Figur geredet hätte/ denselben richtig würde getroffen habē. So gar viel ist an der mit geistlicher Erfahrung verknüpfften Erleuchtung gelegen/ ohne welche man unmöglich unvertirret bleibt!

§. VI. Und weil denn einer von des Herrn Auctoris Grund-Irrthümern ist/ daß der Verstand könne ohne die Heiligung des Willens erleuchtet werden/ oder daß ein beharrlich Gottloser könne durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes eine wahre geistliche und lebendige Erkänntniß Gottes haben; so bitte ich ihn um Gottes willen in allem Ernst/ er wolle doch nur diese angeführte andere Epistel Petri wohl erwegen/ und solchen höchst fanatischen Irrthum daraus erkennen u. fahren lassen. Denn in der wahren Erkänntniß Gottes breitet sich Gnade und Friede im Herzen aus c. 1. v. 2. durch dieselbe wird allerley göttliche Kraft geschencket/ was zum Leben und göttlichen Wandel dienet v. 3. dieselbe äussert sich erst in ihrer rechten Aufklärung nach dem Glauben und nach der Glaubens- Kraft zur Tugend v. 5. dieselbe hat die Enthaltung vom Bösen bey sich v. 6. sie ist ihrer Natur nach nicht faul noch unfruchtbar/ wird auch durch den heil. Tugend- Wandel trefflich vermehret. v. 8. wer solchen nicht hat/ ist an der Erkänntniß blind und unfruchtbar. v. 9. Sie dienet zum Eingang in das Reich

Reich Gottes; v. 11. 12. sie gehet auf wie ein Morgenstern in dem Herzen / (wodurch doch unmöglich der Kopff und Verstand allein verstanden werden kan;) v. 13. cap. 11. sie ist nicht bey den falschen Propheten und übrigen Gottlosen; v. 1. seqq. man entfliehet durch dieselbe die Befleckung der Welt; v. 20. sie wächset nicht ohne die Gnade der Heiligung. cap. III. v. 18.

S. VII. Diese so vielfältige Aussprüche / allein in dieser kurzen Epistel / bedencke man doch / und lerne / daß der gemeine sensus ecclesiasticus oder vulgaris von der Erleuchtung der Unwiedergeborenen grundfalsch / und hingegen im sensu biblico nur allein bey einem Wiedergeborenen die Erleuchtung statt finde. Wie lange wil man sich doch behelffen mit den so gar absurden und so oftmahls abgewiesenen Einwürffen vom Bileam / Juda und den Pharisäern hergenommen. O blindes Urtheil! wenn auch diese leystern im 23. Capitel Matth. für erleuchtet von Christo sollen declariret seyn / die doch darinnen zu fünffmahlen die Blinden und Narren genennet werden. So ungereimt dieser Irrthum ist / so gemein ist er doch bey den Pseud-orthodoxis; wie denn auch Herr D. Fecht zu Rostock (wie ich noch heute erst ohngefehr in einem gewissen Tractat mit Verwunderung ersehen) denselben vertheidiget. Doch diesem kan vielleicht zur andern Zeit

und auch von jemand anders mit einer aufrichtigen Nachricht gedienet werden/ damit er erkenne/ daß/ ob er zwar hanc malam oder falsam causam, dem Ansehen nach/ am geschicktesten defendiret/ die Behauptung doch ganz ohne Grund und nur auf philosophischen und scholastischen Trieb-Sand gebauet sey. Wenn wollen doch die Evangelischen Talmudisten/ die die heilige Schrift nach ihren Auffäßen erklären und verkehren/ rechte *Karranten* werden/ so da sein bey dem Buchstaben/ aber doch nicht ohne Geist und Krafft/ bleiben!

### Dritte Anmerckung

Über

### Die unbetrüglische Religions-Probe durch das Gebet. p. 123. seqq.

#### Inhalt.

Des Auctoris Grund-Regel ist an sich richtig/ aber die Pseud-orthodoxie läßt sich dazu nicht anders appliciren/ als negative. S. I.

Denn sie treibet nicht an zum rechtschaffenen Gebet. s. II.

Sondern hindert solches ohlmehr. s. III.

Demnach ist sie eine falsche Lehre. S. IV.

Föhret weder auf rechte Demuth/ noch wahres Vertrauen. s. V.

Fäßet die Evangelische Lauterkeit oder Aufrichtigkeit gar zurücke. S. VI.

Welche von der Orthodoxie hie zugesetzt wird. s. VII.

Die mit der Pseud-orthodoxie nichts zu schaffen hat. s. VIII.

Der Auctor imputiret andern Irthümer ohne Grund/ mit Verkehrung ihrer Worte und falschen Allegationibus. S. IX. X.

Und

Und machet sich dadurch einer muthwilligen Bosheit oder  
Nachlässigkeit schuldig. s. XI.

## §. I.

**E**s Herrn Auctoris Haupt-Satz ist  
dieser: Am Gebet können wir alle  
Religionen am besten prüfen/ und  
wird nothwendig diejenige die beste seyn/  
welche an und vor sich/ krafft ihrer Grund-  
Sätze/ zum rechtschaffenen Gebet am be-  
sten treibet und anführet. Diejenigen  
aber/ so hieran Mangel haben und des  
Gebets Vollkommenheit durch ihre  
Grund-Sätze hindern/ werden unrecht  
müssen genennet werden. Diese Regel  
lasse ich passiren; ich wil sie aber mit einem dem  
Herrn Auctori unvermuthetem Exempel ne-  
gative erleutern/ nemlich mit der Pseud-orthodoxie/ so unsere an sich wahre Religion ver-  
fälschet/ und nicht am besten zum rechtschaffenen  
Gebete treibet/ sondern solches vielmehr  
verhindert.

§. II. Erstlich treibet die Pseud-orthodoxie  
nicht zum Gebete und zwar am besten und  
zum rechtschaffenen. Denn

I. Sie hält die aus der heiligen Schrift/  
ohne Herzens-Bekehrung mit natürlichen  
Kräften/ geschöpfte Erkänntniß/ und andere  
daher entstehende eigene natürliche Würckun-  
gen für ein Gnaden-Werck Gottes: und also  
ist

ist auch ihr Gebet nur ein bloß natürliches Gewirke/ so Gott nicht gefällt.

2. Sie hält alle unbefehrte für befehrt/ wenn sie nur nebst einiger buchstäblichen Erkenntniß/ einen ehrbaren sittigen Wandel an sich nehmen/ und sich zu gehörigen Zeiten zur Kirchen und heiligen Abendmahl einfinden. Und ob gleich die Unart des ungetödteten Fleisches sich hie und da bey solchen übertünchten Gräbern mannigfaltig in der Herrschafft äußert/ so heißt doch: de occultis non judicat Ecclesia (pseud-orthodoxa.) Wie kan nun diese theils in der Theorie gesetzte/ fürnemlich aber in der That getriebene Hypothesis zum Gebet antreiben und wie können solche übertünchte Gräber Gott wohlgefällig beten?

3. Sie lehret vom Glauben grundfalsch. Denn sie leugnet/ daß er in der Rechtfertigung lebendig sey/ daher fällt auch die Haupt-Lehre von der Wiedergeburt übern Hauffen und behalten die Pseud-orthodoxi nach ihrer eingebildeten Rechtfertigung ihren todten Glauben in der ganzen Erneuerung und also auch bey dem Gebete/ welches denn dadurch ein blosses non-ens wird. Was sie aber doch vom Glauben und Wiedergeburt sagen/ ist grossen theils Talmudisch/ nicht Karraitisch.

S. III. Fürs andere hindert die Pseud-orthodoxie durch ihre Grund-Sätze das Gebet; Denn

1. Sie

1. Sie redet durch die ganze Theologie der Gottlosigkeit das Wort / bestreitet die wahre Gottseligkeit / und machet Polstern / welches denn alle Krafft des Gebets niederschläget.

2. Den innern Trieb des heiligen Geistes / den Zug des Vaters / die wahre schriftmäßige Salbung / und dergleichen / ist und heißt bey ihnen fanatisch ; ohne welche doch kein Gebet rechter Art seyn kan.

3. Insonderheit nennen sie es fanatisch / dafür halten / daß es eines im Christenthum gestärckten und erwachsenen Christen Art sey / anstatt des auswendig gelernten und aus Büchern herzu lesenden Gebets aus freyen Herzen nach seinem affect zu beten. Wo nun das auch an gestärckten Christen verworffen wird / was sich doch schon grossen theils mit bey dem Gebet der ersten geistlichen Milchfinder finden solte / und sich auch iederzeit wahrhaftig findet ; wie kan da ein rechtschaffen Gebet statt haben !

§. IV. Dennoch ist die Pseud-orthodoxie eine Verbinderin / ja eine Feindin und Verlästererin des rechtschaffenen Gebets und der wahren Anbeter Gottes ; und also in vielen Stücken eine grundfalsche Lehre / ja eine Verfälscherin der reinen Evangelischen Religion. So hat nun der Herr Auctor zu seiner Major die Minorem. Welche so lange feste stehet / biß die Pseud-orthodoxi ihre Deuterossymbolische Bücher / sonderlich das Schelwigianische

sche

sche/ öffentlich wiederruffen/ als welche zur Behauptung meiner auf sie gemachten application noch viel mehr Argumenta an die Hand giebet/ als obige sechs.

§. V. Der Herr Auctor fährt fort und erkläret seinen Haupt-Satz also: Nun ist aber dasjenige Gebet das beste/ welches zugleich das demüthigste/ und auch das freudigste oder vertrauteste ist. Hiebey ist zweyerley zu mercken: erstlich daß die Pseud-orthodoxie solche requisita nicht führe/ und hernach: daß sie eins der besten und nöthigsten Gebets-Requisitorum aussenlasse. Das erste anlangend/ so führet die Pseud-orthodoxie auf keine wahre und gründliche Hergens-Demuth. Denn ihre größte Demuth ist/ sich sein dreiste für den unwürdigsten und größtesten Sünder vor Gott erkennen/ und zwar solches mit einem ungebrochenen Herzen/ so in der so oben hin erkantten und bekantten äußerlich/ oder doch innerlich/ herrschenden Sünde fortfahren; alles der Gnade Gottes zuschreiben/ und doch solche nimmer gehörig nach sich nehmen und in sich ziehen. Diese falsche Demuth machet ein falsches Gebet. Und wie kan die Pseud-orthodoxie auf ein rechtes Vertrauen im Gebet führen/ da sie vom Glauben grundfalsch lehret/ und ihre natürliche Phantasia und fleischliche Sicherheit/vermöße der aus Gottes Wort durch natürliche Kräfte geschöpfften Ideen, für ein Vertrauen



trauen ausgiebet. Solch ein falsches Vertrauen macht wiederum ein falsches Gebet.

S. VI. Die Pseud-orthodoxie läset eines der nöthigsten und besten Gebets-Eigenschaften aus/ nemlich die lautere Aufrichtigkeit/ sinceritatem, oder die aufrichtige Lauterkeit (von der es billig heisset nach Ebr. X, 22. προσερχόμεθα μετ' ἀληθινῆς καρδίας. conf. Joh. IV, 23. 24.) als welche beweiset/ daß die Demuth und Vertrauen nicht könne statt finden bey einem unbekehrten falschen Herzen/ so sich noch eines bösen Vorsazes bewußt ist. Wil man sagen/ das demüthige Vertrauen fasse schon eine solche Aufrichtigkeit in sich/ so kan ich eben so leicht sagen/ daß die rechte Evangelische Aufrichtigkeit oder Lauterkeit/ worauf die heilige Schrift gehet/ auch schon ein demüthiges Vertrauen in sich fasse. Denn weil keines ohne das andere seyn kan/ so hat freylich eines mit dem andern etwas gemein; aber deswegen können / ja müssen doch diese Stücke als besondere Haupt-Eigenschaften beniemet werden. Warum aber die Pseud-orthodoxie diese höchst nothwendige Gebets-Eigenschaft auslasse/ ist leicht zu erachten. Es laufft wider ihre Principia. Denn sie lehret solche nicht/ sondern destruiret sie vielmehr. Daher denn auch kein pseud-orthodoxes Gebet rechtschaffen ist.

S. VII. Darum/ wenn der Herr Auctor sagt: Weil das Gebet ein Hertzens-Gespräch mit GOTT ist/ so muß es so wohl demüthig seyn/ indem die sündige Creatur mit dem Höchsten es zu thun hat/ als vertraulich/ weil das Hertze sprechen soll; so setzet die Orthodoxie das dritte Stücke noch als nothwendig hinzu/ und spricht:

es muß nicht weniger auch aufrichtig seyn/ weil das Hertz mit dem sprechen soll/ der die Herzen und Tieren prüfet/ und sich also mit leeren Worten oder Gedancken bey beharrlicher Hertzens-Tücke und Bosheit nicht vergnügen läßt.

§. VIII. Wenn der Herr Auctor denn ferner alle Religionen durchsiehet und ihre Mängel im Gebet betrachtet / giebt er mit gutem Grunde der Evangelischen ein sonderliches Vorrecht; aber dieses muß doch mit ausdrücklicher Ausnahme der Pseud-orthodoxie verstanden werden/ als mit welcher unsere / wie er sie nennet / Evangelische Mutter an ihr selbst nichts zu schaffen hat/ wie sie denn auch die Pseud-orthodoxos nicht für ihre eigene und ächte Kinder erkennet; ob sie sie gleich nicht verfolget/ sondern träget und duldet.

§. IX. Das ist aber an den Herrn Auctore am wenigsten zu billigen/ daß er andern Scriptoribus so gar gerne/ und so gar leichte errores impuitet/ davon man doch manchmahl/ wenn man die citata nachschläget/ nicht das geringste vestigium findet. So machet ers in dieser Betrachtung auch. Denn pag. 127. führet er aus der Theologie du Coeur oder Hertzens-Theologie aus Tom. I, p. 43. an/ daß der Auctor klar wider Christi Worte Joh. XV. v. 27. lehre: wir hätten keinen Zutritt zu den himmlischen Vater und dürfften also nicht in unserer Person / oder mit dem Worte Ich beten. Ich habe den Auctorem nachgeschlagen und nachgesuchet/ und in der teutschen Edition endlich pag. 123. die rechte Stelle gefunden / die heißt also: Und damit ihr dieses (die Unterredung mit dem ewigen Vater) wohl ausrichten möget/ so hütet euch/

euch/ daß ihr euch nicht in eurer eigenen Person ihm vor Augen stellet/ oder in eurem Namen mit ihm zu sprechen suchet.

s. X. Diese an sich selbst ganz innocente Worte erkläret der Auctor unmittelbar darauf also: Man muß sich hierzu den Eingang mit einem dreyfachen Rechte bahnen; nemlich mit der Person/ mit dem Geiste und mit der Wahrheit seines Sohnes. Weil wir allein recht haben/ uns dem Vater zu nahen/ als durch ihn &c. dieses illustriret er darauf mit dem Exempel Jacobs/ der sich nicht getrauet zu seinen Vater Isaac/ zur Erlangung des Segens/ zu nahen/ als in den Kleidern und in dem Geruch des Esaus/ so ihm sein Recht abgestanden gehabt. Wobey er denn den Spruch anführet: Ziehet an den Herrn Jesum Christum; und ferner sagt: So muß man sich demnach vor dem Vater in dem Nahmen und in der Person seines Sohnes stellen; und wenn er fraget/ wer wir seyn? so können wir/ ohne Furcht die Unwahrheit zu sagen/ antworten (nach dem Exempel Jacobs/ der zu Isaac seinem Vater sagte: Ich bin Esau dein Sohn) wir gehören deinem Sohne Jesu zu: der ist/ der in uns lebet und redet (man mercke allhier des Auctoris behutsame application. er sagt nicht: Wir sind dein Sohn/ sondern: Wir gehören deinem Sohne zu. Und nachdem er dabey auf eine andere Sache/ so ein Papistischer Sauer Teig ist/ gekommen war/ wiederholet er pag. 128. seine Meynung noch deutlicher/ wenn er spricht: Wenn wir demnach bey dem himmlischen Vater Audicaz haben wollen/ müssen wir uns die Person und das Verdienst Jesu Christi zueignen/ und

114 Dritte Anmerck. über die Rel. Prob.  
uns mit demselbigem bekleiden/ NB. nicht aber  
mit dem unsrigen/ oder mit unserm Vermö-  
gen: denn der Sohn hat es uns verdienet.

§. XI. Nun erwege doch der vernünftige Leser  
die unbesonnene allegation dieses Censoris. Weil er  
denn aber an sich selbst so unfähig nicht ist/ daß  
er des Auctoris Sinn/ den auch ein Kind fassen kan/  
nicht hätte begreifen können; so ist diese offenbare  
Wort-Verkehrung entweder einer vorsetzlichen  
Dösheit oder einer muthwilligen Nachlässig-  
keit zu zuschreiben. Tertium non datur. Und so er  
von dem ersten einiger massen zu absolviren seyn  
möchte/ so fällt doch das letztere ohnfehlbar auf ihn.  
Und so ist auch. Der gute Mann vergehet sich  
mit seiner in die Breite und Länge ganz unmäßig  
ausschweifenden Polyhistorie und auch Früh- und  
Biel-Schreiberey dergestalt/ daß er unmöglich in  
allen etwas solides praktiren könne/ sondern ex præ-  
judicio nimia confidentia & receptarum hypothe-  
sum sich im Schreiben und Censiren unzehlichmahl  
übereilen und vergehen müsse. Und wenn ers nur  
noch für sich un in seinen eigenen Sachen allein thä-  
te/ so überliesse man ihm seine eigene Irthümer  
endlich gar gerne/ wenns ja so seyn sollte; aber daß  
er so vielen andern Auctoribus Irthümer wider den  
klaren Augenschein andichtet/ und sich dadurch zum  
NB. öffentlichen falschen Zeugen machet/ das ist  
gewiß unerträglich/ sondern muß ihm mit Liebe und  
Ernst freymüthig unter Augen gestellt werden.  
Wiewohl ich seine allegata das wenigste mahl nach-  
schlage/ oder wegen Ermangelung der gehörigen  
Schriften nachschlagen kan/ und doch bey den we-  
nigen/ so ich habe und nachschlage/ so viele Verge-  
hungen finde. Wie er dergleichen in diesem seinen  
Zehen-

Sehenden pag. 158. auch gethan/ist bereits Tom. I.  
gezeigt worden.

## Vierdte Anmerckung Über den wohlgemeynnten Beytrag zu dem heiligen Bau allgemeiner Bes- serung. pag. 243. seqq.

### Inhalt.

Der Herr Auctor thut einen Beytrag zur gemeinen Verge-  
ruiß. S. I.

Legt aber auch eine gute Bekantniß ab. s. II.

Worinnen er sich selbst trifft. S. III.

Und seine Partheylichkeit beweiset. s. IV.

Im übrigen eine unrichtige application machet in Unterschei-  
dung der Fehler. s. V.

Dem das verderbte Schul-Wesen ist kein Neben-Fehler.  
s. VI. VII.

Eben- so wenig das verderbte Beicht-Wesen ein solches ist.  
s. VIII.

### S. I.

**E**rinnert zwar der Herr Auctor in seinen  
genannten Beytrage viel gutes; allein er  
läßt doch dabey von seiner Art nicht/ das ist/  
er wiederholet der Pseud-orthodoxorum ih-  
re ungegründete Beschuldigung wider treue ortho-  
doxe Lehrer/ und wirfft diese wieder in eine Classe  
mit denen würcklichen Facaticis und andern unor-  
dentlichen Leuten: Wozu er denn an statt der ver-  
gegebenen Besserung keinen geringen Beytrag  
zum fernern Vergerniß und allgemeinen Lasterun-  
gen hinzu thut / und bey diesem allen meynet/ er  
thue Gott einen Dienst daran. Ich mag hievon  
nicht ausführlicher handeln/ weil es in die obige IX.  
und X. Anmerckung läuft.

S. II. Bey diesem allen aber ist doch noch zu loben/  
daß

daß die Wahrheit dem Herrn Auctori endlich die Bekänntniß ausspreßet/ daß viele der Gegen-Parthey auf die Gedancken gefallen/ es müßten alle diejenigen/ die auf Besserung dringen/ auch also (wie die rechten Fanatici) geartet seyn/ und können nimmermehr jemand ein eyfriges Christenthum suchen/ der nicht zugleich auf dergleichen sündliche Excesse verfallen müste; daher jene denn weit schläffriger geworden/ und fast alle gute Bemühung gleich durch verlästert.

§. III. Allein hie beschreibet der Herr Auctor grossen theils sich selbst. Denn er weiß wohl/ daß der seel. Herr D. Spener und viele andere treue Knechte Gottes den pag. 240 seqq. specificirten siebenfachen Unfug/ so ferne er ein solcher ist/ nicht billigen/ und doch aber den Spott-Nahmen der Pietisten tragen müssen. Dis weiß er nicht allein/ sondern er ziehet solche selbst nichts desto weniger mit den Fanaticis in eine so genante Faction, setzet auch im indice p. 434. *Pietismum* gründlich beschrieben p. 245. sequ. Darum ist und bleibt er coram foro veritatis *avoxatáptos*.

§. IV. Und wenn denn der Herr Auctor p. 247. sich beschweret/ daß man diejenigen/ so an den so genannten Pietisten fast alle gute Bemühung gleich durch verlästerten/ mit dem üblen Nahmen der Antipietisten belege/ so kan der vernünfftige Leser dessen Partheyligkeit mit Händen greiffen. Denn man höre doch endlich auf/ treue Knechte Gottes für Pietisten zu schelten/ so fällt das andere Wort/ als ein Correlatum oder Antitheton von sich selbst hinweg/ welches ohne das bey weiten so viel nicht gebrauchet worden/ als jenes/ ja gemeiniglich von denen

nen/ deren man mit dem ersten Nahmen gespottet/  
gar nicht.

§. V. Im übrigen/ wenn der Herr Auctor bey  
ießigen verderbten Christenthum einen Unterscheid  
machet unter denen Greueln oder recht grossen  
Mängeln und unter denen geringen Fehlern/ so  
begeheth er einen handgreifflichen grossen Fehler/  
wenn er das verderbte Wesen der Schul- und Aca-  
demischen Information, ingleichen den Verfall und  
Misbrauch des Beicht-Wesens p. 251. mit unter die  
geringern und kleinern Mängel oder Neben-Fehler  
zehlet/ so da weder sonderlich in die Augen fielen/  
noch auch an sich selbst so sträfflich und schädlich wä-  
ren/ und ferner also urtheilet: Hier ist es nun ein  
gar hartes Versehen/ wenn die bewußte Par-  
they meistens auf solche Neben-Fehler gefallen  
ist/ und dieselben eben so hoch/ oder wohl hö-  
her/ als die grossen Greuel exaggeriret hat &c.

§. VI. Nun frage ich alle Christliche und kluge  
Leser/ ob der Herr Auctor sich nicht hiedurch an ihrer  
aller Gewissen offenbahret/ als einen solchen/ der in  
seinem Gemüthe und Principiis eine ganz unrichtige  
Wagschale zur Unterscheidung des guten und des  
bösen/ oder zur Abwägung der groben und geringen  
Mängel führe? Ich versichere mich eines durchge-  
henden Beyfalls.

§. VII. Denn was das verderbte Schulwesen  
betrifft/ ist solches nicht allein ein rechter Haupt-  
Greuel/ sondern auch/ wo nicht die einzige/ doch  
nach dem Sünden-Falle/ die allerfürnehmste  
Quelle alles übrigen Verderbens. Sind die  
Schulen nicht mehr heydnisch/ als Christlich? Hö-  
ret und lernet man in den allermeisten von dem  
leichtsinrigen Terentio, von dem säuischen Horatio

und ehrgeitzigen Cicerone mit den bisgen Latein nicht mehr heydnische Laster/ als man von Christo/ den Propheten und Aposteln höret oder von ihnen das rechtschaffene Christenthum annimmt? Ob nun gleich dabey die kleinen ihren Catechismum und die grössern ihr Compendium Theologiae einiger massen her beten; so ist doch gemeiniglich nicht anders damit beschaffen/ wie mit dem Psalter und Pater noster bey dem Nonnen- und Mönchs- Wesen. Ich wil nicht sagen/ wie die Grund- Sprachen liegen bleiben/ und wegen der verderbten Logiken der aristotelischen Grillenfängereyen die Jugend auch nicht einmahl zu einem natürlich aufgeräumten Verstande gebracht werde. So wil ich auch das Schul-Verderben weder überhaupt/ noch insonderheit mit mehrern iezo vorstellen: gnung daß solches zum theil schon anderswo geschehen/ und ohne das bekant genug ist. Ob wie wohl würde es um die ganze Kirche stehen/ und wie viel der übrigen von dem Herrn Auctore specificirten Greuel würde man weniger oder in weit geringern Ausbrüchen haben / wenn die Schulen wohlbestellte Pflanz- Gärten Christi und seiner Wahrheit oder des rechtschaffenen Wesens wären?

§. VIII. Was denn nun aber in niedrigen und mittlern / das ist auch folglich auf vielen höhern Schulen oder Universitäten ein Haupt-Mangel. Denn daß ich von den Studiosis Theologiae iezo nur allein rede/ so würde man gewislich an ihnen weniger Uppigkeit und Nachlässigkeit / hingegen aber mehr Gottseligkeit finden/ wenn dieselben so wohl in philosophicis und theologicis eine richtigere Anführung hätten; insonderheit wenn sie an statt der gewöhnlichen Keßermacherey mehr auf Gottes Wort



Wort geführet würden. Denn es ist ja offenbar/ daß man mehr über menschliche Bücher lese/ als über die Schrifften der Propheten und Apostel. Und wo ja dieses letztere dann und wann geschehen solte/ geschlehts doch nicht in gehöriger Lauterkeit und Krafft/ sondern es resolviret sich endlich alles in ein leeres glossiren und criticiren. Andere hiemit verbundene Haupt-defectus zu geschweigen.

§. IX. Was denn nun endlich das verdampte Beicht-Wesen betrifft/ hoffe ich/ der Herr Auctor werde solches nicht mehr unter die geringern Mängel zehlen/ wenn er im andern Tomo die erste Anmerckung von der Historie des Beicht-Wesens wird sein nachdencklich erwogen haben. Wo nicht/ so hoffe ich doch/ daß alle vernünftige Leser mit mir eins seyn werden. Gott helffe diesen und vielen andern unerkannten grossen Breueln in Gnaden ab/ um seiner Ehre willen!

## Fünffte Anmerckung Über unterschiedliche Materien.

### Inhalt.

Der Herr Auctor versündigt sich wider unschuldige Knechte Gottes. §. I. II.

Hat *ἀνεργασίας*, so doch auch mit einigen Irthümern verwand seyn. §. III.

Wil bey Beschreibung des bösen academischen Lebens keine application oder richtige Folge machen. §. IV.

Dergleichen thut er auch nicht in der Materie von Predigt-Amt. §. V.

Und urtheilet in der Materie des Chiliaismi unrichtig. §. VI.

### §. I.

**E**h wil meine Anmerckungen über den ersten Theil der Evangelischen Lehenden bey diesem meinen dritten Tomo beschließen. Darmit

mit nun aber der Anhang nicht zu groß werde/so wil ich unterschiedliche Materien überhaupt in diese letztere Anmerckung zusammen fassen.

§. II. Der Herr Auctor fällt p. 284. aufs neue auf seinen gewöhnlichen Unfug/ mit den Worten: Mit denen/ so zum schwärmerischen Wesen incliniren/ gehet es eben so: sie fangen anfangs nur an etwas zu excediren in dem Klagen über die heutigen Mängel: hernach wenn sie dieses eine Zeitlang getrieben/ verwerffen sie alles/ was noch iezund in der Kirchen gebräuchlich ist/ Ministerium, Orthodoxie/ Predigten/ öffentlichen Gottesdienst/ und dergleichen ꝛc. Hierauf dienet unterschiedliches zur Nachricht.

1) Weil der Herr Auctor Haupt-Mängel nur für geringe Fehler hält/ wie zuvor erwiesen/ so ist er nicht geschickt/ die Klagen über die heutigen Mängel in allen Stücken richtig zu beurtheilen/ ob sie etwas excediren oder nicht.

2) Gesezt auch/ daß einer und der andere darinnen etwas excediret hätte/ oder noch excedirte/ so ist doch unverantwortlich/ daß ich einen solchen deswegen so fort der Schwärmeren beschuldige.

3) Es ist falsch/ daß diejenigen/ so des Herrn Auctoris Begriffe nach etwas excediren/ hernach auch alle Orthodoxie/ Ministerium &c. verwürffen.

4) Und weil doch gleichwohl dieses so insgemein hingesezt wird/ so kan es nicht fehlen/ es muß solchem Ausspruche gemäß von vielen rechtschaffenen Knechten Gottes (deren Klagen fälschlich für excessiv gehalten werden/ oder wenn auch gleich solche also beschaffen seyn möchten) dieses Urtheil fallen: Dieser excediret in dem Klagen über die Mängel: ergo ist er schon ein Schwärmer. Genos/ und hat  
man

man folglich von ihme zu erwarten/ daß er alle Orthodoxie/Ministerium &c. über einen Hauffen werfen werde. Zu welchen Vergehungen der Herr Auctor seine unbesonnene Leser nothwendig verleiten muß: und wo er Dis ehemahl geprediget hat/ so hat er seine ganze Gemeinde unverantwortlich verleitet.

5) Wenn mans beyrn Lichte besiehet/ so wird unserm Herrn Auctori unter andern auch heissen Orthodoxie und Ministerium verwerffen/ wenn man das *mysterium iniquitatis* bey beyden etwas beherzt offenbahret.

6) Wolte Gott/ daß doch der Herr Auctor nach so vielfältigen Vergehungen einmahl in Schreiben und Judiciren wolte recht klug und vorsichtig werden! Zumahl er wohl versichert seyn kan/ daß/ ob er gleich eine leichtgläubige approbation hie und da findet/ es doch bey allen vernünftigen Lesern wider den *genium nostri seculi* lauffe/ einem etwas zu gefallen zu glauben. Non quis, sed quid? heist es/ wie iemahlen/ also Gott Lob ieko.

§. III. Mit wenigem bemercke/ daß p. 310. da man die Seele mit recht nennet ein unsichtbares geistliches Wesen/ solches mit den Aristotelicis und Cartesianis irrig erkläret wird durch ein denckendes Wesen. Den Irrthum dieser Redens-Art habe gezeigt Medic. Ment. edit. II. Part. II. cap. I. §. XXI. XXV. zum wenigsten ist's mit unter des Herrn Auctoris seine *ἀνωλογίας* zu rechnen/ die ich sonst gemeinlich nicht einmahl berühre. Ich würde auch dieses vorbeÿ gelassen haben/ wenn ich mich nicht erinnerte/ was gegen den Herrn Auctorem Tom. II. im Anhang Observ. II. hat bezeuget werden müssen. Hierauf solte nun der Ordnung nach folgen

gen die Anmerckung über die historische Vorstellung der päbstlichen und fanatischen Pietät nach pag. 334. seqq. Allein weil solche sich nicht füglich in einen paragraphum bringen läffet/ so wird sie zuletzt besonders folgen.

§. IV. Pag 370. seqq. wird das böse academische Leben/ sonderlich der Studio'orum Theologiae recht wohl und nachdrücklich beschrieben. Gleich wie nun solches auf gewisse Art und gewissen Unterscheid wohl von allen Universitäten wahr ist; also ist's insonderheit und sürnemlich von derjenigen zu verstehen/ auf welche der Herr Auctor mit angeführter seiner eigenen Gegenwart und augenscheinlichen Erfahrung am meisten zieleet. Die kennet nun aber iederman. Und es ist wahr/ dieser Greuel ist so excessiv groß/ daß einem mit dem Herrn Auctore billig dafür die Haare zu Berge stehen und hat er wohl gethan/ daß er seine Meynung offenherzig heraus saget. **W**ird ja einmahl ein Einsehen thun. Ich kan aber nicht umhin dem Herrn Auctori hiebey einen dreyfachen und bey mir wohl gegründeten Zweifel zu eröffnen. I.) Obs vermuthlich sey/ daß die Herren academischen Lehrer hiebey ihr Amt gehörig gethan? und ob nicht in den letzten Zeiten unter andern die Bosheit oder Impietät auch dadurch merklich befördert worden/ wenn die von Schulen ankommende junge rohe Leute täglich hören/ was nicht allein die falsche/ sondern auch zugleich die wahre Pietät unter dem gehäßigen Nahmen der Pietisten/ Pietisterey und Schwärmererey für widerige facta gehabt? Ingleichen wenn fast ohne Unterlaß das dogma characteristicum urgiret worden/ daß auch der gottloseste Prediger könne orthodox/ wahrhafftig erleuchtet/ und ein nütliches Instru-  
men

ment ja gar eine Werckstätte des Heiligen Geistes seyn?

II.) Ob möglich gewesen und noch sey/ daß solche Cyclopische Menschen haben können recht orthodox werden? Wenn es die Enge dieses Anhanges litte/ wolte ich es augenscheinlich deduciren/ daß die negativa eine wahrhaftige Conclufion von des Herrn Auctoris feinen præmissis sey? Doch quod dif- fertur, non aufertur.

III.) Ob nicht mit dem Nahmen der Orthodoxie grosser Greuel getrieben werde/ absonderlich wenn man solche Tag- und Nacht-Schwärmer/ nach dem solche noch dazu bey Beförderung der würdigen oft vorgezogen werden/ und sich doch nicht gebessert haben/ im Amte für eigentlich orthodox und wahrhaftig erleuchtet nach der heiligen Schrift passiren läßt; ob sie gleich nebst dem / unter vielen herrschenden Fleisches-Wercken kaum halb durch gehörten Collegio thetico weder im Kopffe noch im Herzen etwas mehrers haben / als auffer sich homileischen Kunst-Vorrath und Kunst-Postillen. Doch was erinnere ich mich? Diese leßtern Bücher sind nach der ganz gewöhnlichen academischen Redens-Art libri practici, und die Candidati werden durch deren Gebrauch auch solche. So begleitet denn eine praxis die andere/ praxis impietatis praxin homilericam. Gott erbarme sichs/ und thue der Welt das Herze und die Augen einmahl recht auf/ dieses mysterium pseud-orthodoxæ iniquitatis recht einzusehen/ und dafür zu erschrecken!

§. V. Pag. 418. seqq. thut der Herr Auctor wieder eine offenherzige und löbliche Bekänntniß von denen grossen Fehlern/ so bey Ersekung des Predig-Amtes vorgehen. Dahin denn auch gehöret/ was er son-  
sten

sten hin und wieder von dem fleischlichen Wesen so vieler so genannten Geistlichen eriniert. Gott wird diese Aufrichtigkeit auch an ihme nicht ungesegnet seyn lassen/ und hoffentlich/ wo er der Spur der Wahrheit getreulich nachgehen wird/ auf dieser ihme sonnenklar zeigen / wie es unmöglich sey/ daß solche fleischliche Geistlichen solten das Amt des Geistes recht führen und in allen nöthigen Stücken recht orthodox seyn/ das Wort Gottes recht lehren oder oeconomic und methodice theilen und anwenden können; als welche conclusion wiederum aus des Herrn Auctoris præmissis folget/ und mit der vorigen überein kömmt. Ich bitte ohne Vorurtheile in der Furcht Gottes zu erwegen/ was ich hievon in der *Oratoria S. Part. I. & III.* bezeuget habe. Gewiß es ist einmahl Zeit/ daß man diesen Haupt-Irrthum fahren lasse/ un̄ mit demselben bey so hellen Lichte der Wahrheit/ als durch Gottes Gnade hin und wieder iezo aufgegangen/ sich nicht mehr so bloß gebe.

§. VI. Was den so genannten Chiliaſmum betrifft/ habe ich Tom. II. Observ. III. hoffentlich mit guten Gründen dargethan/ wie die Chiliaſta implementationis und expectationis sich einander zu toleriren haben. Es finden sich aber bey unserm Herrn Auctore pag. 474. sequ. disſals wieder neue Bergehungen:

I. Mich wundert / daß derselbe nicht bemercke/ was die Chiliaſta ſpei wider den Spruch Christi: Mein Reich ist nicht von dieser Welt/ schon vorlängst gründlich excipiret haben; nemlich es sey ein anders nicht von oder nach der Welt/ ein anders nicht in der Welt seyn. Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit den andern gar ungegründeten/ zum theil auch sehr ungereumten und  
vor

vorlängst beantworteten Einwürffen unsers Herrn Auctoris und der andern Chiliaſtarum impletionis. So lange diese jenen nicht etwas soliders entgegen sehen/ als bishero geschehen/ sind sie zum wenigsten verbunden/sie in aller Liebe zu tragen: zumahl wenn sie beständig wider alle gehäßige Auflagen/ und ungegründete Consequenzen protestiren/ auch für sich selbst auf dieser Welt kein anderes Reich/ als gegenwärtiges Gnaden-Reich erwarten; indessen aber doch den Verheißungen Gottes gemäß/ denen blinden Juden/ Türcken und Heyden gerne einen Eingang ins Reich Gottes (so nach dem vorhergegangenen grossen Welt-Gerichte geschehen soll) auf dieser Welt/ob gleich nicht nach dieser Welt/ zur Verherrlichung des Namens Gottes gönnen wollen.

II. Insonderheit ist's sehr irrig/ wenn der Herr Auctor sehet: der erste Anfang des *Chiliaſmi* kömmt aus der Heydnischen Lehre von einer allgemeinen glückseligen Zeit/ die noch auf dieser Welt erscheinen solte. Denn dieses lauffet schnur stracks wider die *origines historiarum philosophicarum*, deren der Herr Auctor doch nicht unkundig ist/und hat eben so viele Solidität in sich/als des *Spencers Irthum*/ da er vorgiebt/ die Juden hätten ihre Opfer-Ceremonien von den Heyden entlehnet. Meine geringe/ aber bey der andern edition der *Medic. Ment.* weiter ausgeführte *historia philosophica* kan hoffentlich dieser Sachen ein Licht geben.

## Sechste Anmerkung

Über

Die Land-Charte des Reichs der  
Pietät nach pag. 334. seqq.

## Inhalt.

Des Herrn Auctoris Ubriß hat einen Haupt-Mangel. s. I.  
Und uebst dem nach unterschiedliche Neben-Fehler. s. II.  
Dieweil er ohne genugsame Erfahrung schreibet. s. III.  
Daher wird eine richtigere Nachricht gegeben. s. IV.  
Aber doch das meiste bis auf eine andere Gelegenheit ver-  
schoben. s. V.

s. I.

**D**ie historische Vorstellung der päpstlichen und fanati-  
schen Pietät unter dem Bilde einer Land-Charte ist ziem-  
lich sinnreich / hält auch viel gutes in sich; allein sie hat  
doch einen rechten Haupt-Mangel/ nemlich diesen/ daß der Ur-  
sprung / die Fortleitung/ Ausbreitung/ Gränzen und übrige  
Beschaffenheit der pseud-orthodoxen und pelagianischen Pie-  
tät darinnen so gar vergessen worden/ so doch auch gar leicht-  
lich zugleich mit abzuzeichnen gewesen wäre. Um welches  
Mangels halber jemand sich gar leicht auf der Charte oder auf  
der Reise selbst verirren könnte: sintemahl dadurch so wohl die  
Gränzen der Fanaticæ als Romanicæ verrücket/ und die Situa-  
tion der Orthodoxiæ zum theil gar verfehret worden. Denn  
wer die Gränzen der Fanaticorum nicht recht weiß/ kan gar  
leichtlich sich gar zu weit zur Seiten abhalten/ und also theils  
Romaniam mit berühren/ theils aber in die angenehme Gegend  
der Pseud-orthodoxie dermaßen sich v. rlieben/ daß er gar dar-  
innen sitzen bleibe/ und also in solcher das neue Babylon für das  
neue Jerusalem ansehe. Welches traum gefährlich genug ist.

s. II. Der geringen Fehler wil ich nicht eben gedencen/ ob  
sie wohl an sich selbst auch groß genuna sind. Doch einen einzigen  
mit wenigen zu berühren so wird zwar die Insula fortunata  
gar recht beschrieben/ daß sie gar angenehme Felder der göttli-  
chen Bezeugungen oder des Vorschmackes des ewigen Lebens  
habe/ und also die Offenbahrung des ewigen Lebens noch nicht  
selbst vorstelle; aber das ist sehr unrichtig/ daß solche nicht al-  
lein von der Provinz der **Erleuchtung** und der heiligen  
Ords



Ordnung/sondern auch von der Provinz der Liebe/in specie von dessen Haupt-Stadt *Philadelphia*, ja was noch mehr ist/ von dem Lande des heiligen *Eyzers* und der Verfolgung/ insonderheit von *Martyr opoli* durch ein *fretum*, und zwar noch dazu *extraordinarium* genant/ abgeschieden seyn soll/ daher man denn über dasselbe nicht ordentlich fahren/ sondern erst einen besondern und gar raren Wind erwarten müsse.

s. III. Daß *Cluverius* *Italien accurater* beschrieben als andere Provinzien/ kommt daher/ weil er nicht alle in selbst darinnen gewesen/ sondern dasselbe auch in die Länge und Breite Fuß für Fuß durch gereiset haben soll. Da denn aber unsers Herrn *Auctoris* unrichtig ist/ als erhellet daraus/ er muß die *Insulam fortunatam* selbst nicht gesehen/ auch die dahin führende Provinzien selbst nicht alle durchwandert haben/ sondern das meiste nur vom trüglichen hör-sagen wissen.

s. IV. Weil ich denn aber durch Gottes Gnade/ nachdem ich mein Vater-Land *Chaldæam* verlassen/ daselbst vorlängst das Bürger-Recht überkommen habe/ ja gar für ein Landes-Kind gehalten werde/ so kan ich nicht umhin/ davon eine richtigere Nachricht zu geben. Die ist nun diese: die Landschaft *Fortunata* ist keine Insel/ vielweniger wird sie durch ein *fretum extraordinarium* von zuvor gedachten Provinzien abgesondert/ sondern sie ist nur eine *Peninsula*, wie *Arabia felix*, und hängt unmittelbar an dem festen Lande der Liebe/ und kan dahin *via ordinaria* ein jeder Einwohner von *Philadelphia* gelangen; iedoch daß er sich zuvor durch *Arabiam petream* und *desertam* durch allerhand Nachsteller und Anlauffer sein sürsichtig und beherzt durchschlage. Es gehen aber dergleichen starke Caravanen beständig dahin/ in deren Gesellschaft man gar wohl und sicher fortkommen kan. Zu geschweigen/ daß man noch außer dem von dem Landes-Herrn selbst dahin begleitet wird. Und wenn es auch schiene/ als wäre er selbst nicht zugegen/ so wird man doch zum allerwenigsten mit seinem Stecken und Stab versehen; welchen ich auch manchmahl so wohl zum Aufstehen und Unterstützung des Leibes/ als auch zur Gegenwart gegen die Straßen-Däuber sehr probat gefunden habe. Wer denn aber auf dieser Insel ist und daselbst verharret/ kan alle Stunde und Augenblick von der auf das *mare pacificum* kommen/ so bald nur der Ober-Herr/ so das *imperium maris* hat/ ihn mit einem Kahn oder Schiff entweder selbst oder durch seine geistliche Kolos, die er nach dem 103. Ps. zu min-

den

den gemacht hat/ abholet. Denn unabgeholet gelanget dahin niemand. Eine solche wahrhaftige Beschaffenheit hat es mit der Peninsula fortunata.

s. V. Diweil denn/ wie gesagt/ die Beschreibung von den Landschaften der pseud-orthodoxen Pietät ausgelassen/ so hatte ich bereits angefangen dieselbe zu entwerffen/ und hieber zu setzen/ und zwar mit beygefügeten Abriß von dem Reiche so wohl der fanatischen als wahrhaftig orthodoxen Pietät; allein es wil mir die Ausführung wider Vermuthen unter der Feder grösser werden/ als es sich in diesem Anhang schicket. Darnenhero muß ich solches/ wo es ja dem geneigtem Leser mit zu theilen seyn solte/ entweder auf einen besondern Anhang versparen/ oder in einer eigenen Schrift vorstellen.

### Beschluß.

Eben da ich dieses geschrieben/ kömmt mir eine Schrift zu Gesicht/ darinnen der Auctor unter andern auch des ersten Tomi dieser meiner aufrichtigen Nachrichten nicht zum besten gedencket. Es befremdet mich aber eben so wenig/ als ich von dergleichen Leuten approbation zu haben verlange. Ich wil auch nicht vermuthen/ daß den Auctorem jemand von denen/ so er zur Ungebühr angegriffen/ einiger Antwort würdigen werde. Fragest du/ geliebter Leser/ wer er sey? so rathe: Er tractiret (daß ich von meiner eigenen geringen Person nicht das geringste sage) viele gelehrte und geehrte Männer/ die die wichtigsten Aemter bekleiden/ auch so gar mit Anziehung ihres Namens/ wie seine Schul-Knaben/ als spreche er: Wo kömmt du her Christian/ und wo wilst du hin/ Valentin? Ich habe Andresen heute nicht in der Schule gesehen ic. Und weß denn die Quacker sich ein Gewissen machen/ für jemanden den Hut abzunehmen/ oder ihn einen Herrn zu heißen/ so solte es fast schehen/ als habe er sich in ihre Junft begeben. So müssen ja absurda absurde geschrieben werden. Im übrigen/ weil ich bey Durchlesung des ersten und andern Tomi meiner Nachrichten einige Errata wahr genommen/ so auch zum theil den Verstand verkehren könten/ so bitte/ solche den ganzen Context gemäß zu deuten. Dergleichen wil ich mir auch bey Lesung der Oratorix Sacrae freundlich ausgebeten haben/ als da unter andern in der Dedication quod für quem, und p. 25. eos für ea siehet.

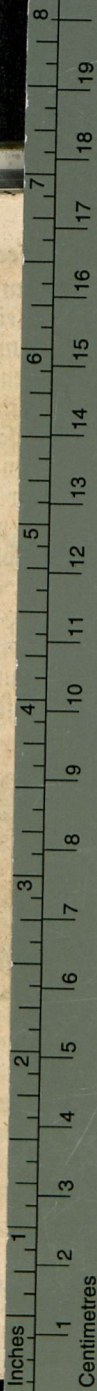
Q N D E

7 37 19  
S

ULB Halle  
004 743 806

3





Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Joachim Langens  
Auffrichtige  
**Nachricht**

Von der  
**Unrichtigkeit**  
Der so genannten  
**Unschuldigen Nach-**  
**richten**

Zur wahren Unterscheidung  
Der Orthodoxie und Pseudorthodoxie.

**Dritter Theil**  
Auff das Jahr 1703.

Mit einem Anhang  
der **Anmerkungen**

über  
Herrn D. Val. Ernst Löschers  
Evangelische Lebenden.

Leipzig/  
Verlegt Johann Heinrichens Wittwe.  
1707.